Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 556. Mittwoch, 11. August. 1880.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

× Der „zentralasiatische Gotthard“.

Es gewährt ein eigenthümliches Schauspiel, wie seit dem vorigen Jahre die beiden Rivalen in Zentralasien, Engländer und Russen — die Einen von Süden, die Anderen von Norden her — sich immer näher und näher kommen und sich gewissermaßen „an einander heranarbeiten“, wie die Einen ihren Einfluß in Afganistan auszudehnen suchen und sich mit den aufständischen Stämmen herumschlagen, die Anderen mit den Tekinzen ihren Krieg führen und gegen die fruchtbare und große Oase von Merw operiren. Der Zeitpunkt, in dem diese beiden unablässig minirenden Gewalten einst aufeinander treffen werden, erscheint damit in durchaus nicht unabsehbare Ferne gerückt. Die Hindernisse, die dazwischen liegen und die figürlich eine Art von zentralasiatischem Gotthard repräsentiren, fallen stückweise: die widerspenstigen Völkerschaften werden von den Russen sowohl wie von den Engländern niedergeworfen werden, bis sich beide Rivalen endlich Auge im Auge gegenüberstehen. Schon hört man vielleicht, um die Analogie von der Durchbrechung des Gotthardtunnels weiter auszuführen, auf der einen Seite das Geräusch der Arbeit auf der anderen, denn die Russen wollen Beweise haben, daß die Tekinzen von England mit Waffenvorräthen versehen seien, und die Engländer behaupten vielleicht nicht ohne Grund, daß in Kabul russische Gold-Imperials gewirkt hätten. Von Merw aber nach Kabul ist die Entfernung nicht weiter, als ungefähr vom Pruth nach Konstantinopel.

Aber freilich werden sich die beiden europäischen Mächte, wenn sie einmal in Mittelasien zusammentreffen, nicht so freudig und gerührt in die Arme sinken, wie die Arbeiter im Gotthardtunnel. Es wird auch keine Medaille auf dieses Ereigniß geschlagen werden, sondern es wird eine Schlacht um die Weltherrschaft geschlagen werden. Die nachgiebige und zurückhaltende Politik Gladstone's mag es vielleicht noch jetzt ängstlich vermeiden, mit dem gefürchteten nordischen Nebenbuhler zusammenzuprallen, aber wie die Dinge liegen, weist Alles darauf hin, daß dieser Zusammenprall doch einst erfolgen wird.

Vorläufig freilich sind sowohl die Russen mit der Unterwerfung der Tekinzen, wie die Engländer mit Ejub Khan beschäftigt und dabei erhalten Beide genug blutige Arbeit und blutige Köpfe. England hat seine Katastrophe von Kandahar, Rußland hat seinen neuen Mißerfolg bei Geok-Tepe zu verzeichnen. Es hat also keiner der beiden Rivalen Ursache, sich vollauf über das Mißgeschick des Andern zu freuen.

Fast um die nämliche Sommerzeit, wie jetzt in diesem Jahre, nämlich im August vorigen Jahres, war es, als die russische Expeditionskolonne des Generals Lazarew, deren Führung (nach dem Tode Lazarew's) der General Tergukassow übernahm, bei dem Sturm auf Dingil-Tepe eine Niederlage erlitt und die Oase der Teke-Turkmenen, die man mit vieler Mühe erreicht hatte, wieder verlassen mußte, um sich nach dem Kaspi-See „rückwärts zu konzentriren“. Bei dem diesjährigen Feldzug hat der schneidige Plewna-Stürmer, General Skobelew, den Oberbefehl über das russische Expeditionskorps übernommen. Die Russen waren in diesem Jahre freilich vorsichtiger zu Werke gegangen als im vorigen, wo sie sowohl die Kriegstüchtigkeit der Tekinzen, dieser „Tscherkessen der Wüste“, wie auch die Schwierigkeiten der Verpflegung unterschätzten. Es scheint, daß vor Allem auch bei der diesjährigen Expedition dem Mangel an Artillerie abgeholfen worden ist. General Skobelew hat nun, wie ein Telegramm aus Petersburg bereits meldete, vom 13. bis 23. Juli mit einer Kolonne von ca. 1250 Mann eine Rekognoszirung bis Geok-Tepe unternommen, d. h. er hat die Oase der Tekinzen erreicht, ist aber, ebenso wie im vorigen Jahre Tergukassow, zum Rückzuge nach Isgan und Batyr-Kala und von da nach Bami gezwungen worden. Wir lassen es dahingestellt, ob es sich bei dieser Expedition wirklich nur um einen Rekognoszirungsmarsch handelte, oder ob die von Petersburg aus verbreiteten dunklen Nachrichten nicht blos den Zweck haben, Schlimmeres zu verdecken.

In jedem Falle haben sich die Tekinzen abermals als ein gar nicht zu verachtendes und ganz verzweifeltes Reitervolk bewiesen. Ihre Oase, die sich in einer Breite von 15 bis 20 Werst am Nordabhange des Kopet-Dagh in einer Länge von ca. 300 Werst hinzieht, dürfte nach russischen Schätzungen eine Einwohnerzahl von 240,000 Seelen haben, von denen jeder männliche Einwohner — die Sklaven abgerechnet — ein Krieger ist. Im vorigen Jahre wurde die Zahl der Tekinzen, die sich den Russen bei Geok-Tepe entgegenstellte, auf 40,000 Mann geschätzt, während in diesem Jahre Skobelew laut seinem Telegramm die ihm gegenübergetretene Streitmacht auf 10,000 taxirt. Es scheint somit, daß er nicht die gesammte Streitmacht des kriegerischen Wüstenvolks vor sich gehabt hat.

Wie bei allen halbrohen Völkern, haben bei den Tekinzen ihre bisherigen Erfolge einen derartigen, noch durch den muselmännischen Fanatismus geschürten Enthusiasmus hervorgerufen, daß sie bei Vertheidigung ihrer Oase jedenfalls das Aeußerste versuchen werden. Diese Oase haben die Russen überaus wohl angebaut gefunden; die Landstriche, die sie durchzogen, waren mit Wein und Melonen bepflanzt. Da die Teken sich in einem fast ununterbrochenen Kampf mit anderen benachbarten Turkmenenstämmen befinden, so findet man, nach russischen Schilderungen, in jedem, auch dem kleinsten Aul aus Lehm aufgeführte Befestigungen. Die Mauern derselben sind gewöhnlich gegen 6 Meter hoch und an der Basis gegen 3½ Meter, oben gegen 1¾ Meter dick. Die größeren Aule haben zwei solcher Mauern, vor denen sich ein Graben von ca. 2 Meter Tiefe hinzieht. Einige erhöhte Stellen hinter den Mauern dienen als Sammelpunkte für die Schützen. Die aus hartem Lehm aufgeführten Mauern sind durch Artilleriefeuer insofern schwer zu zerstören, als die Geschosse durch dieselben zwar hindurchdringen, die Mauer selbst aber nicht zum Wanken bringen. Solcher Aule giebt es in der Teke-Oase sehr viele, doch sind mehrere freilich schon jetzt von den Teken, welche sich an einzelnen Punkten in größeren Massen angesammelt, verlassen.

Das Prestige der russischen Waffen dürfte bei den Turkmenen nach den letzten Mißerfolgen wiederum ungemein viel eingebüßt haben. Auch von dem mit so großem Pomp ausposaunten Projekt der Ableitung des Oxus (der jetzt in den Aralsee fließt) nach dem Kaspischen Meere ist es wieder still geworden. Es scheint, daß die Naturhindernisse doch größer sind, als man es sich Anfangs träumen ließ. Auf geraume Zeit also wird es wohl noch vieler harter und oft vergeblicher Arbeit bedürfen, bis „der zentralasiatische Gotthard“ durchbrochen wird.

[Die Aussichten des neuen Jagdgesetzentwurfs.] Es ist gut, daß das Plenum des Herrenhauses in der letzten Landtagssession keine Gelegenheit mehr fand, in die Berathung der neuen Jagdordnung einzutreten; denn bei den beträchtlichen Majoritäten, mit welchen die zur Vorprüfung niedergesetzte Kommission ihre Verschlimmerungen beschlossen hat, hätte die Gefahr nur allzunahe gelegen, daß dieselben schließlich auch vom Plenum angenommen worden wären. Es wäre als letzte Hoffnung dann noch das Abgeordnetenhaus geblieben, aber auch in diesem ist gerade in der Jagdfrage von einer Koalition der konservativen und ultramontanen Großgrundbesitzer Alles zu fürchten. Zum Beispiel ist die Annahme wohl gerechtfertigt, daß der Vorschlag der Herrenhaus-Kommission, jeden, der an Sonn- und Festtagen die Jagd ausübt, mit Geldstrafe von 20 bis 100 M. oder mit Haft bis zu vier Wochen zu belegen, auch im Abgeordnetenhause eine konservativ-ultramontane Mehrheit finden würde. Als den schwierigsten Abschnitt des Gesetzentwurfes bezeichnete Minister Lucius im Herrenhause den, welcher den Wildschaden behandelt, aber eben auch in diesem Punkte ist die Regierung in der Kommission mit Zweidrittel-Majorität geschlagen worden. Der Minister führte aus, eine einheitliche Regelung sei wegen des bestehenden verschiedenen Rechtszustandes in den einzelnen Provinzen nicht opportun erschienen. Die vorgelegte Bestimmung, wonach es hinsichtlich des Anspruches auf Ersatz des durch Wild verursachten Schadens bei den bestehenden gesetzlichen Vorschriften sein Bewenden behalten sollte, beruhe auf einem Staatsministerialbeschlusse und habe ihren Grund darin, daß die Frage, ob der Wildschadenersatz sich überhaupt rechtlich begründen lasse, sehr bestritten werde. Die Kommission, in welcher die neuen Provinzen (in denen allein noch jener Schadenersatzanspruch besteht) durch kein einziges Mitglied vertreten waren, entschied sich trotz des Ministerialbeschlusses mit 8 gegen 4 Stimmen für völlige Aufhebung des Anspruches auf Schadenersatz, indem sie hervorhob, daß die Wildschadenersatzklage nach aufgehobenem Jagdrecht eine Anomalie sei. Wenn auch in den neuen Provinzen das Jagdrecht, abweichend von der Aufhebung in Preußen, abgelöst sei, so sei die Ablösungssumme selbst doch eine so verschwindend kleine und unzulängliche gewesen, daß darauf unmöglich in infinitum der Anspruch auf Wildschadenersatz in jenen Provinzen festgehalten werden könne. Dazu käme, daß der Wildschadenanspruch höchst vexatorisch ausgeübt werde. Felder würden absichtlich mit werthloser Aussaat bestellt, um das Wild anzuziehen, das Wild dabei vom Feldeigenthümer niedergeschossen und dann später noch Klage auf Wildschaden erhoben. Ob diese Beschwerden gerechtfertigt sind, wird man, wie die „Magd. Ztg.“ meint, in den neuen Provinzen zu beurtheilen wissen.

Die neuen Truppentheile.

♉ **Berlin**, 9. August. Ueber die Formation und Dislokation der Truppentheile, welche nach dem neuen Militärgesetz am 1. April k. J. errichtet werden sollen, sind jetzt die ersten Anordnungen erfolgt. Dieselben sind in mancher Beziehung interessant. Von den 25,615 Mann, um welche das deutsche Heer vermehrt werden soll, entfallen 19,206 Mann auf das preußische Kontingent, 1980 Mann auf Baiern, 3398 auf Sachsen, 1031 auf Würtemberg. Baiern und Würtemberg erhalten nach Verhältniß der Bevölkerung zu Gesammtdeutschland weniger, Preußen und namentlich Sachsen desto mehr, weil die ersten Staaten von 1867 bis 1875 im Wachsthum der Bevölkerung hinter dem Durchschnitt Deutschlands zurückgeblieben, Preußen und Sachsen dagegen diesen Durchschnitt überschritten haben. Die neue Heeresverstärkung soll daher zugleich ein Mittel zur Ausgleichung nach Maßgabe der letzten Volkszählung von 1875 bieten. Baiern formirt aus seinen 1980 Mann ein Infanterie-Regiment und 4 Feldbatterien, Sachsen aus seinen 3398 Mann dagegen 2 Infanterie-Regimenter und 2 Feldbatterien. Würtemberg formirt nur 2 Feldbatterien und verwendet die übrigen 335 Mann zur Erhöhung seiner gegen Preußen um 54 Mann geringeren Infanteriebataillone. Preußen bildet von seinen 19,206 Mann 8 Infanterie-Regimenter, 1 Infanteriebataillon, 40 Feldbatterien, 1 Fußartillerie-Regiment und 1 Pionierbataillon. Es behält demnach noch 390 Mann übrig für die Verstärkung der Landwehrbezirkskommandos und der bestehenden Fußartillerietruppentheile. Was nun die neuen Truppentheile Preußens anbetrifft, über welche die Ordres jetzt veröffentlicht sind, so hat eine allgemeine organisatorische Bedeutung darunter nur die Vermehrung der Feldartillerie um 40 Batterien. Man unterscheidet bei der Feldartillerie Korps- und Divisionsartillerie. Die letztere, welche im Kriege mit 4 fahrenden Batterien jeder Division zugetheilt wird, ist von der Vermehrung nicht getroffen. Die Korpsartillerie bildet die beim Korpsstab zurückbleibende Artilleriereserve und schließt auch die reitende Artillerie ein. Die neun Batterien sind nur fahrende. Es wird durch die neuen Formationen ermöglicht, die fahrende Korpsartillerie pro Korps von 6 auf 8 Batterien zu erhöhen. Das elsässische Korps hatte bisher überhaupt noch keine Korpsartillerie und erhöht dieselbe jetzt in der Stärke der übrigen Korps mit 8 Batterien. Die deutsche Korpsartillerie hat damit die gleiche Stärke wie die französische Korpsartillerie erreicht. Da schon 1872 eine Verstärkung der deutschen Korpsartillerie stattgefunden, so ist dieselbe jetzt doppelt so stark wie im Kriege 1870/71 (8 statt 4 fahrende Batterien). Für die neue elsässische Korpsartillerie ist die Formirung eines ganzen Regiments und da hierdurch die Feldartillerie im dortigen Armeekorps wie in den übrigen Korps zwei Regimenter stark wird, auch die Formirung eines Brigadestabes erforderlich. Die übrigen 24 Feldbatterien vertheilen sich auf die 12 preußischen Armeekorps (das badische, welches 7 fahrende Batterien Korpsartillerie zählt, wird nicht berührt) und innerhalb derselben auf die vorhandenen 24 Abtheilungen fahrender Korpsartillerie, so daß jede dieser Abtheilungen statt bisher 3 künftig 4 Batterien gleich den Abtheilungen der Divisions-Artillerie erhält. Die Vertheilung der neuen Artillerie ist daher eine gleichmäßige durch das Reich und erhalten die Artilleriegarnisonorte statt bisher eine Abtheilung von 3 Batterien eine Abtheilung von 4 Batterien. Die Errichtung der 8 neuen Infanterie-Regimenter hat ein organisatorische Bedeutung nicht. Nur ein außerdem bei der hessischen Division neu errichtetes drittes Bataillon verhilft dem einzigen bisher ausnahmsweise in Deutschland nur aus zwei Bataillonen bestehenden Regiment Nr. 116 in Gießen zum dritten Bataillon. Im Uebrigen haben die 18½ deutschen Armeekorps bereits die zur Kriegsformation für 37 Infanterie-Divisionen à 4 Regimenter erforderlichen 148 Regimenter (sogar 2 darüber hinaus, nämlich 150). Die neuen preußischen (8), sächsischen (2), bairischen (1) erhöhen daher die Korpsstärke im Frieden auf 9 bezw. 10 und 11 Regimenter. In der Reihenfolge der Nummern füllen 3 von den neuen Regimentern, die in Folge eines älteren, 1867 nicht zur Ausführung gelangenden Planes noch fehlenden Nrn. 97, 79, 99 aus, während die übrigen 5 an die bisherige höchste Nummer (die preußische Garde und die bairische Infanterie steht nicht in der Reihenfolge der Nummern) anschließend die 128 bis 132 erhalten die entsprechende Vermehrung der Landwehr-Bezirkskommandos und die Zutheilung der Regimenter zu bestimmten Aushebungsbezirken ist noch vorbehalten und können daher die neuen Regimenter auch noch keine besondere landschaftliche Bezeichnung erhalten. Die 8 preußischen Regimenter werden auf acht unter den 12 preußischen Armeekorps vertheilt, nämlich auf das I., II., III., V., VI., VII., VIII. und XI. Das sind 7 altpreußische Korps, außerdem das XI. hessen-nassauische Korps. Man erinnert sich, in welchem Umfange vor Annahme des neuen Reichsmilitärgesetzes auf die Anhäufung fremder Truppen an den deutschen Grenzen hingewiesen wurde. Bezeichnend ist nun, daß die neuen Truppen zur Verstärkung der Grenzbesetzungen gegen Frankreich in den Reichslanden in kaum nennenswerther Weise verwandt werden. Für das neue nach Metz verlegte Pionier-Bataillon rückt ein vorhandenes nach Rastatt ab. Die 8 neuen Feld-Batterien im Elsaß dienen wie angeführt nur dazu, eine Lücke in der Artillerieorganisation des dortigen Korps gegen andere Korps auszufüllen. Ein einziges Infanterie-Bataillon mehr wird aus dem rheinischen Korps nach Diedenhofen geschoben. Freilich hat nach 1877 eine Verstärkung der Garnisonen in den Reichslanden stattgefunden. Die Hälfte der neuen Infanterie (je 1 Regiment in Trier, in Westfalen, in Kassel-Hanau, in Brandenburg) kommt in das Innere des Landes. Dagegen dienen allerdings 4 andere Regimenter entweder selbst oder durch Tausch mit bisherigen Truppentheilen zur Verstärkung der Ostgrenze. Um 12 Bataillone werden die Garnisonen wie folgt verstärkt: Gumbinnen 1, Insterburg 1, Königsberg 1, Bromberg 3, Krotoschin 1, Pleschen 1, Rawitsch 1, Gleiwitz 2, Beuthen 1 Bataillon. Auch das neue Fuß-Artillerie-Regiment dient zur Verstärkung der Fußartillerie in Thorn und Posen. Es sind im Ganzen aber nur 7000 Mann, welche von den 26,000 der neuen Heeresvermehrung in der Nähe der langen, durch 4 Armeekorpsbezirke hindurch sich erstreckenden preußischen, posenschen und schlesischen Grenze gegen Rußland von Gumbinnen bis nach Beuthen hinab mehr aufgestellt werden. Bis auf Pleschen und Beuthen hatten die genannten Orte schon bisher Garnisonen. Die Russen können sich durch die Garnisonverstärkung nicht allzu beengt fühlen; nicht entfernt aber steht diese winzige Verstärkung der Grenzbesetzungen im Verhältniß zu dem Staub, welcher im Reichstage und in der offiziösen Presse bei Berathung des Militärgesetzes durch die angebliche Ansammlung russischer Heeresmassen vor der deutschen Grenze aufgewirbelt wurde. Man erinnere sich nur der auf dem Tische des Reichstages darüber ausgelegten Karten und der Sensationsartikel der „Norddeutschen Allg. Zeitung“.

Deutschland.

\+ **Berlin**, 9. August. [Zur Hebung der deutschen Nordseefischerei. Die Orthodoxen und die Schülerverbindungen.] Während der hiesigen großen Fischereiausstellung sind mehrere freie Besprechungen unter Sachverständigen und Liebhabern abgehalten worden, um zu erwägen, wie Deutschlands spottgeringer Antheil an

der Nordseefischerei sich vermehren lasse. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der Emder Heringsfischereigesellschaft erwiesen, die zu einer Art Schmerzenskind des preußischen Staates geworden ist. Ungeachtet des Darlehns aus der Staatskasse nämlich, das man ihr zur Erlösung aus einer hilflosen finanziellen Lage vor einigen Jahren bewilligt hat, in Erinnerung gewissermaßen an Friedrich des Großen Bemühungen für den Heringsfang von Emden aus, kann sie doch immer noch nicht recht in die Höhe kommen. Unternehmungsgeist und Vorsicht haben in ihrer Leitung nicht einen unauflöslichen fruchtbaren Bund geschlossen, sondern sich feindlich getrennt. Viel Kraft wird daher in zwecklosen inneren Auseinandersetzungen vergeudet, anstatt wetteifernd auf das Ziel des Unternehmens gerichtet zu werden, das ohnehin noch in so weiter Ferne steht. Von Deutschlands Heringsbedarf deckt die Gesellschaft ja noch nicht einmal ein Prozent! Indessen sieht es jetzt so aus, als ob endlich doch auch der jetzige Vorstand zur Besonnenheit die Thatkraft fügen wollte. Im neuesten Geschäftsbericht wird mitgetheilt, daß der Kapitänsbestand gründlich revidirt und in seinen unbrauchbaren Elementen durch neue ersetzt sei, und daß man sich nach langen Verhandlungen mit der Mannschaft über einen Antheilslohn statt festen Tagelohns geeinigt habe. Wenn man zur Anwendung dieser beim Seefischfange nach M. Lindeman schlechthin herrschenden Form der Löhnung jetzt erst gelangt, so begreifen sich freilich die geschäftlichen Mißerfolge und namentlich die beispiellose Geringfügigkeit des Fanges! Auch in Zukunft soll, wogegen wohl nichts einzuwenden sein wird, ein gewisser fester Satz gezahlt werden, aber nicht mehr, als daß ein Schiff erst 450 Tonnen einbringen muß, um seine Bemannung zuzüglich jenes festen Satzes durch den Antheil auf die gegenwärtige Lohnhöhe zu bringen. Außerdem sind denjenigen drei Kapitänen, welche den größten Fang heimbringen, abgestufte Prämien in unbegebenen Aktien der Gesellschaft versprochen. Diese Art der Anwendung von Prämien wird wohl Niemand tadeln wollen. Desto zweifelhafter erscheint eine andere, zu welcher die Emder Gesellschaft aufs neue den Staat zu induziren versuchte, nämlich daß er sie durch s. g. Prämien, auf deutsch Zuschüsse oder wenn man lieber will Subventionen, in den Stand setze, ohne Schaden den Winter über auf den Frischfischfang zu gehen. Eine solche Erweiterung des Betriebes ist allerdings von einem früheren Vorstandsmitgliede seit Jahren empfohlen und betrieben worden. Der jetzige Vorstand scheut ihre nothwendigen Auslagen und Opfer. In seinem Namen ist daher eine neue Hilfsleistung des Staates zu diesem Behuf unter dem fehlgegriffenen Namen von Prämien angeregt worden, allein der zuständige Minister, Herr Dr. Lucius, hat alsbald erklärt, dazu könne er keine Aussicht eröffnen. Ein nautisch-kommerzielles Fachblatt, das „Bremer Handelsbl.", tritt ihm hierin bei. Es wird in der That vielleicht besser sein, zu warten, bis die neuen Maßregeln des Vorstandes soviel Zunahme des Fanges und geschäftlichen Reingewinn ergeben haben, daß das Risiko des Frischfischfanges im Winter getrost gelaufen werden kann, als das finanzielle Engagement des Staates auf diesem Punkte noch zu erhöhen und damit sicher zugleich die Abhängigkeit der Gesellschaft, möglicherweise selbst ihren Mangel an frischer eigener Rührigkeit. — Selbst die Schülerverbindungen, die bekanntlich in früheren Zeiten in weit höherem Maße und größerer Zahl als heute auf den Gymnasien grassirt haben, werden von der hochorthodoxen „Allg. Evangel.-luth. K.-Z." der „Kulturkampfära" in die Schuhe geschoben. Mit einer gradezu gewissenlosen Leichtfertigkeit ignorirt das fromme Blatt die energische Bekämpfung, welche diese Giftpflanze unserer höheren Schulen in der gesammten liberalen Presse ohne Unterschied erfahren hat, und imputirt dem Liberalismus, daß sich ihm diese traurige Erscheinung nur als ein an sich ungefährlicher, wenn auch zur Zeit etwas schrankenlos auftretender Jugendübermuth, den man ruhig sich austoben lassen könne, darstelle, oder daß er doch jedenfalls die Ursachen derselben an der verkehrten Stelle suche. Ja, es wird angedeutet, daß der jetzige Minister v. Puttkamer die Ursachen dieser Unwesens am besten zu erkennen Veranlassung gehabt habe. Gegen wen die Spitze dieser Malice gerichtet ist, könnte nicht zweifelhaft sein, auch wenn das orthodoxe Blatt nicht ausdrücklich fortführe: „Man hat ganz offen die Schule zu einem Mittel im Kulturkampf gemacht; sie ist ausdrücklich in denselben verflochten. Und man hat stellenweise eine sehr weitgehende Toleranz bezüglich auch der negativen kirchlichen und religiösen Stellung der Lehrer geübt!" Pietätslosigkeit gegen die Kirche, Gleichgültigkeit gegen die Religion, Mißachtung des Gesetzes und guter Ordnungen, Heuchelei, Streberthum, Spionage, sophistische Deuteleien — alle diese Dinge werden als Folge des Kulturkampfes aufgeführt, die auch auf die Schulen und Schüler einen desorganisirenden Einfluß ausgeübt haben. Die Nichtigkeit dieser Beweisführung liegt auf der Hand. Die Wucherpflanze der Schülerverbindungen hat natürlich mit dem Kulturkampf so wenig zu thun, wie die Hagelschäden dieses Jahres mit ihm zusammenhängen; sie ist überdies viel älter als der Kulturkampf, und Streberthum, Spionage und Heuchelei haben zu keiner Zeit auch auf dem Schulgebiete reicher florirt als in der Raumer'schen Periode, die doch zu den Idealen unserer kirchlichen Orthodoxie gehört. Wir sind mit der „Luth. K.-Ztg." in ihrem Unwillen über dieses gefährliche Unwesen völlig einverstanden und Niemand, dem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, wird ihm das Wort reden wollen, aber um so widerwärtiger ist das in den Ausführungen derselben sich kundgebende Pharisäerthum, als ob man nur die Schule und insbesondere den Religionsunterricht dem maßgebenden Einfluß der kirchlichen Orthodoxie wieder auszuliefern brauchte, um alle solche Schäden, die mit der Gesammtrichtung unserer Zeit im Zusammenhange stehen, auszurotten. Unserer Ueberzeugung nach würde grade eine solche Eventualität das Gegentheil bewirken.

[Die Zahlung der Gerichtskosten in Postfreimarken.] Ueber die Annahme von Freimarken bei Zahlung von Gerichtskosten hat sich der Finanzminister den Behörden gegenüber wie folgt ausgesprochen. Postmarken seien allerdings nicht als baares Geld anzusehen und die Zahlungspflichtigen an sich nicht berechtigt, zu verlangen, daß solche Marken bei der Gerichtskosten-Erhebung von den Kassenstellen an Zahlungsstatt angenommen werden müssen. Andererseits komme jedoch in Betracht, daß Leistungen kleinerer Zahlungen durch Postfreimarken unter Privatpersonen namentlich im kaufmännischen Verkehr allgemein üblich seien auch früher bei Zahlung an die Gerichtskassen stillschweigend zugelassen worden seien. Es sei auch anzuerkennen, daß für die von den Hebestellen entfernt wohnenden Zahlungspflichtigen durch Gestattung der Zahlung kleinerer Beträge an Gerichtskosten in Postfreimarken nicht nur eine erhebliche Erleichterung, sondern auch Porto-Ersparniß herbeigeführt werde und bereite die Umsetzung der Freimarken in baares Geld im Allgemeinen keine Schwierigkeit. Insoweit es sich daher bei der Gerichtskosten-Erhebung um nur kleine Beträge handelte und von einer solchen Erleichterung ein nicht zu ausgedehnter Gebrauch gemacht werde, empfehle es sich zur Vermeidung unerwünschter Klagen und Beschwerden, daß die Erhebungsbeamten die ihnen auf kleinere Gerichtskostenbeträge zugesendeten Postfreimarken in Zahlung annehmen. — Das betheiligte Publikum kann dem Herrn Minister für diese humane Anordnung nur dankbar sein.

— [Befinden Bismarcks.] Privatnachrichten aus Kissingen fahren fort zu melden, daß dem Reichskanzler die dortige Kur außerordentlich bekommt und daß von einer Beendigung derselben noch nicht die Rede sei, auch habe der Kanzler sich noch gar nicht über den Besuch des Wildbades Gastein entschieden, obschon bisher ein solcher geplant und auch Wohnung in Gastein bereits gemiethet war. Im Herbst will der Fürst seinen Aufenthalt in Varzin nehmen. — Graf Wilhelm Bismarck, der Sohn des Kanzlers, hat bereits Wien wieder verlassen und sich über Presburg und Pest nach Mehadia begeben, wo er in den berühmten Herkulesbädern — warme Schwefel- und Eisenquellen — Heilung von seinen rheumatischen Leiden zu finden hofft.

— [Fürst Karl von Rumänien und die Manöver des Gardekorps.] Wie bereits gemeldet, wird der Fürst von Rumänien am 10. d. Bukarest verlassen, also den deutschen Kaiser nicht mehr in Ischl antreffen. Der Fürst begiebt sich zum Besuche seiner Eltern nach Sigmaringen und wird bei der Rückkehr von dort dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten, auch will er den Manövern des Gardekorps anwohnen, welchem er bis zum Antritt seiner Regierung in Rumänien bekanntlich als Offizier des 2. Garde-Dragoner-Regiments angehört hat.

— [v. Malinowski †.] Am 31. Juli verstarb in Konstantinopel der preußische Instrukteur General v. Malinowski (Mehemed Emin Pascha), 79 Jahre alt, welcher auf seinem Posten seit 36 Jahren thätig war und an der Ausbildung der Artillerie der türkischen Armee wesentlichen Antheil hatte. In weiteren Kreisen durch verschiedene Missionen in Erzerum und an der Donau bekannt, war er unter anderen auch bedeutend als Entomologe. Er hinterläßt eine höchst wichtige Sammlung, welche er auf seinen verschiedenen Reisen in Kleinasien zusammengebracht.

— [Die Falk-Realschule.] Zu Michaeli dieses Jahres wird in dem neuen Schulgebäude in der Lützowstraße Nr. 83—86 eine städtische Realschule unter dem Namen Falk-Realschule eröffnet werden. Die Aufnahme und Inskription geschieht, wie der Magistrat jetzt bekannt macht, im Lokal der Charlottenschule, Steglitzer Straße 29.

— [Militärisches.] Durch allerhöchste Kabinetsordre ist bestimmt, das künftighin auch die Kompagniechefs der Provinzial-Kadettenanstalten in gleicher Weise, wie dies seitens der Kompagniechefs der Haupt-Kadettenanstalt bereits geschieht, die Uniform des Kadettenkorps zu tragen haben.

— [Die in der letzten Session verheißene Denkschrift über den Nothstand in Oberschlesien] soll zu den ersten Vorlagen der nächsten Session gehören und gleichzeitig Vorschläge zu einer möglichst systematischen Abwehr gleicher Mißstände enthalten. Ob und in wie weit damit zugleich Vorlagen wegen des Baues neuer Eisenbahnen in Schlesien erscheinen werden, steht noch nicht fest; der augenblickliche Stand der Vorarbeiten in dieser Richtung läßt mindestens zweifelhaft erscheinen, ob die bezw. Entwürfe nicht erst zu einem späteren Zeitpunkte werden erscheinen können. Möglicherweise wird die Regierung ihre Hülfe auch auf jene Bezirke der Provinz Schlesien auszudehnen haben, welche durch die jüngsten Stürme und Wasserfluthen so schwer heimgesucht worden sind.

Nordenskjöld's festlicher Empfang.

H. F. **Berlin**, 9. August. Nils Adolf Erik Nordenskjöld weilt seit heute Vormittag in unserer Stadt. Obwohl Nordenskjöld zu dem hier tagenden Anthropologen-Kongreß erschienen ist, so ließen es sich die Vertreter der Stadt Berlin nicht nehmen, in ihren Räumen den berühmten Polarforscher zu begrüßen. Eine dichte Menschenmenge umstand anläßlich dessen den in der Königstraße belegenen Eingang zu dem großen Festsaale des Rathhauses, woselbst der feierliche Empfang stattfinden sollte. In dem würdig geschmückten Festsaale hatte sich eine aus etwa 200 Personen bestehende hochansehnliche Versammlung eingefunden. Man bemerkte: Se. Hoheit den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, den Chef der kaiserlichen Admiralität, Staatsminister v. Stosch, Unterstaatssekretär Dr. v. Goßler, Unterstaatssekretär Dr. v. Sydow, den chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao nebst Gefolge, den Rector magnificus der hiesigen Universität, Professor Dr. Beseler aus Bonn, den Gesandten für Schweden und Norwegen, Baron v. Bildt, Professor Dr. Virchow, Professor Dr. Nachtigall, Dr. Schliemann, den Magistrat und die Stadtverordneten Berlins in Amtstracht, viele hohe Offiziere, Korvettenkapitäne 2c.

Gegen 3½ Uhr erschien Nordenskjöld. Der Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck, Professor Dr. Virchow und Dr. Schliemann waren ihm entgegengeeilt. Freundlichst grüßte Nordenskjöld nach allen Seiten. v. Forckenbeck geleitete ihn bis zum Fuße der am östlichen Ende des Saales sich erhebenden Rednertribüne und richtete folgende Ansprache an ihn:

„Hochgeehrter Herr! Es gereicht mir zur größten Ehre und herzlichsten Freude, Ihnen hier im Festsaale unseres Rathhauses von Mund zu Mund, in Gegenwart von Mitgliedern unseres erhabenen Herrscherhauses und in Anwesenheit der Vertreter der höchsten Staatsbehörden und der Wissenschaft die tiefste Hochachtung, größte Verehrung und lebendigen Sympathien ausdrücken zu dürfen, mit welchen die Hauptstadt des Reiches Sie als Gast in ihren Mauern empfängt und begrüßt und mit welcher Aufmerksamkeit sie die von Ihnen geführte Expedition begleitet und welche Freude sie bei der glücklichen Rückkehr der „Vega" empfand. Ihrer durch mehrfache Polarreisen gereiften Erfahrung, Ihrer und der Gefährten Energie und Muth und opferwillige Ausdauer war somit die drei Jahrhunderte lang vergeblich versuchte Lösung des Problems der nordöstlichen Durchfahrt gelungen. Für diese hohen wissenschaftlichen Errungenschaften, die auf die Kenntniß der Gestaltung unseres Erdballes von hohem Einfluß waren, brachten Ihnen und den Gefährten die Kulturvölker der Welt, insbesondere aber das uns benachbarte und eng befreundete, in vielfacher Beziehung verwandte schwedische Volk begeisternden Dank und Huldigung dar. In diesen Dank und Huldigung stimmten wir stets und stimmen wir heute aus vollem Herzen ein. Diesen Dank der Hauptstadt will ich mit diesen wenigen Worten zum Ausdruck gebracht haben."

Professor Dr. Nachtigall sagte hierauf Folgendes:

Namens der deutschen Gesellschaft für Erdkunde spreche ich den Herren Vertretern der Stadt Berlin den besten Dank aus für den schönen Empfang den Sie unserem hohen Gaste bereitet haben. Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz äußerte sein Bedauern, daß er verhindert sei, Ihrem heutigen Empfange, Herr Baron, beizuwohnen. Es ist jedoch mit hoher Freude zu begrüßen, daß der erlauchte Schwiegersohn unseres Kronprinzen, der Chef der kaiserlichen Admiralität, Staatsminister v. Stosch und Vertreter der königlichen preußischen Staatsregierung, sowie endlich Vertreter großer auswärtiger Mächte hier erschienen sind. Es ist das ein Beweis, mit welch hohem Interesse man auch in den höchsten Kreisen den Forschungen Nordenskjöld's gefolgt ist. Die deutsche Gesellschaft für Erdkunde und mit dieser die deutsch-geologische, die anthropologische, die afrikanische Gesellschaft und der Zentralverein für Handels-Geographie folgten unablässig Ihren vielen Forschungsreisen. Wir fürchteten, als Sie in Gefahr waren, auf dem Eismeere umzukommen und freuten uns, als wir von Ihrer glücklichen Rückkehr vernahmen. Was seit drei Jahrhunderten Niemandem gelingen wollte, das haben Sie erreicht. Nicht blos der Wissenschaft haben Sie dadurch einen hohen Dienst geleistet, Sie haben auch die Kultur in nie geahnter Weise gefördert und dem Welthandel einen neuen Weg erschlossen. Sie haben durch Ihre Entdeckungen Westsibirien mit Nord-Europa verbunden und die Hoffnung befestigt, Ostsibirien mit dem nord-asiatischen Reiche zu verbinden. Die vorher genannten wissenschaftlichen Gesellschaften hegen für Ihre hohe Einsicht, unerschrockenen Muth und Ausdauer das Gefühl der größten Hochachtung und des Dankes. Zum Beweise dessen beehre ich mich Ihnen eine von diesen Gesellschaften gestiftete Medaille zu überreichen.

Admiral, Staatsmininister von Stosch nahm hierauf das Wort:

Auch die kaiserlich-deutsche Marine vermag die hohen Verdienste zu würdigen, die Sie sich, Herr Baron, durch Lösung des gewaltigen Problems erworben haben. Die Mitglieder der kaiserlichen Marine vermögen die Gefahren zu würdigen, denen Sie sich in so muthvoller Weise im Interesse der Menschheit unterzogen haben. Ich spreche Ihnen deshalb als erster Vertreter der kaiserlich-deutschen Marine meine höchste Anerkennung und Dank aus.

Unterstaatssekretär Dr. v. Goßler:

Als Se. Majstät der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. den Orden pour le mérite stiftete, da bestimmte Hochderselbe, daß nur Männern von hohem wissenschaftlichen Verdienste dieser Orden verliehen werden solle. Und Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm I. bestimmte, in Uebereinstimmung mit der kgl. Akademie der Wissenschaften, daß dieser Orden, dessen Träger Sie sind, nur an Männer von hoher geistiger Begabung, die sich durch ihre wissenschaftlichen Forschungen ein Verdienst um die Menschheit erworben, gegeben werden solle. An der Spitze dieses Ordens stand Alexander v. Humboldt und später Leopold v. Ranke. Sie werden hieraus ersehen, welch hohe Bedeutung die königl. preußische Staatsregierung Ihren Forschungen und Entdeckungen beilegt. Sie haben der Wissenschaft einen unermeßlichen Dienst erwiesen, dem Handel eine neue Bahn erschlossen, den Menschen dem Menschen näher gebracht und der fortschreitenden Kultur einen neuen Weg geebnet. Namens der königl. preußischen Staatsregierung spreche ich Ihnen dafür Dank und Anerkennung aus.

Rector magnificus Professor Dr. Beseler:

Hochgeehrter Herr Kollege! Im Namen und Auftrage der berliner Universität spreche ich Ihnen für Ihre hohen wissenschaftlichen Leistungen Dank und Anerkennung aus. Sie sind nicht blos ein Mann der Wissenschaft, sondern gleichzeitig ein Mann der wissenschaftlichen That und können somit der gesammten akademischen Jugend als leuchtendes Vorbild dienen. An Ihren Thaten kann unsere akademische Jugend erkennen, was Einsicht, Muth und Unerschrockenheit zu leisten vermag. Ich glaube deshalb mich mit allen deutschen Universitäten in voller Uebereinstimmung zu befinden, wenn ich Ihnen Namens derselben besten Gruß und Handschlag überbringe.

Namens der geologischen Gesellschaft sprach noch der Geh. Bergrath Professor Dr. Beyrich und Namens der anthropologischen Gesellschaft der zweite Vorsitzende, Geh. Regierungs-Rath Professor Dr. Ecker (Freiburg i. B.).

Alsdann antwortete Freiherr Professor Dr. Nordenskjöld ungefähr Folgendes:

Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister, hohe Vertreter der königlichen Staatsregierung, meine Herren! Die hohe Stellung, welche die deutsche Wissenschaft einnimmt, die rege Thätigkeit der deutschen Geographen, die zu der Entdeckung vieler bis dahin unbekannter Theile der Welt geführt hat, die tiefe deutsche Gelehrsamkeit, welcher die Forscher aller Zeiten und aller Nationen mehr als irgend anderswo zu folgen gewöhnt sind, und schließlich auch die auf allen Gebieten der Wissenschaft hehre Stellung Deutschlands hat für mich einen ganz besonders hohen Werth in dem Empfange, den man mir hier bereitet und in den freundlichen Worten, mit welchen man mich hier begrüßt hat. Für mich persönlich wird der Eindruck noch erhöht durch Erinnerungen aus Jugendzeiten, in welchen ich hier das Glück hatte unter Leitung hervorragender deutscher Gelehrten die ersten Schritte auf der Bahn der Wissenschaft zu machen. Indem ich nun Ihnen, meine Herren, ergebensten Dank ausspreche für das Interesse, welches man überall in Deutschland für die arktischen Forschungen in Skandinavien gezeigt hat, darf ich wohl hoffen, daß deutsche Wissenschaft und deutsche Energie zu der Vollführung jener großen

— [Eine zeitgemäße Reminiszenz.] Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: „Durch einen neuen Erlaß Papst Leo XIII. ist der h. Thomas von Aquino zum Patron aller Universitäten, Akademien und Lyceen bestellt worden. Also auf allen genannten Lehranstalten, wollen dieselben als katholische gelten, soll von nun an die Lehre des h. Thomas gelehrt werden. Hätte diese Erklärung des infallibeln Papstes nur die Bedeutung, daß die katholische Theologie nach dem Systeme des h. Thomas gelehrt werden soll, so würde uns die Sache vielleicht weniger berühren. Denn die Theologie überlassen wir gern den Katholiken und halten es für ausreichend, daß sich der Staat vergewissere, daß auch die katholischen Theologen Kant und Hegel studirt haben. Nun aber — und das wird von Protestanten so häufig übersehen — rechnen die katholischen Theologen nicht allein die Sittlichkeit, sondern auch die Politik zu ihrem Gebiet; gerade der heilige Thomas ist ein hervorragender Politiker gewesen. In einer epochemachenden Schrift: „De Regimine principum“ hat er das katholische Staatsrecht dargestellt. Nach dieser Schrift soll also von nun an auch auf unseren Lehranstalten katholisch gelehrt werden. Was das heißt, ergiebt sich aus folgenden Sätzen:

„Alle Könige des christlichen Volkes müssen dem Papste unterthan sein wie Christo selbst.“ — „Nach Christi Gesetz müssen die Könige den Priestern unterworfen sein.“ — „Die Gewalt des Kaisers hängt von dem Richterspruch des Papstes ab.“

Sollen diese Lehrsätze auf unseren preußischen Lehranstalten als die allein christlichen gelehrt werden? Wir wären begierig, eine Erklärung der preußischen Regierung, namentlich des Herrn v. Puttkamer, zu vernehmen; jedenfalls ergiebt sich aus dem erneuerten Begehren des Papstes, daß mit unserer Nachgiebigkeit der Appetit nur gewachsen ist.“

— [Der deutsche Handelstag] tritt in dem bevorstehenden Herbst hier zur neunten Plenarversammlung zusammen und wird der Frage der Reorganisation des Instituts von Neuem näher treten. Von den Handelskammern zu München, Dresden und Bielefeld liegen inzwischen bereits Anträge vor, welche unbeschadet der Reorganisations-Frage alljährliche Plenarversammlungen, dreijährige Amtsdauer der Mitglieder des bleibenden Ausschusses und einen Turnus wünschen, nach welchem jährlich ein Drittheil der Ausschußmitglieder neu gewählt wird.

— [Unterstützung von emeritirten Lehrern.] Die Summe, welche der Staatshaushaltsetat zu Ruhegehaltszuschüssen und Unterstützungen für emeritirte Elementarlehrer und Lehrerinnen ausweist, betrug früher 331,000 M., darunter künftig wegfallend 31,000 M., und ist vom 1. April d. J. ab um 300,000 M. erhöht worden. Von dieser 631,000 M. betragenden Gesammtsumme ist den Provinzialbehörden der auf Grund früherer Erlasse vertheilte Betrag belassen und durch eine im Anfange dieses Etatsjahres getroffene Verfügung ein weiterer Betrag von nahezu 260,000 M. zur etatsmäßigen Verwendung überwiesen, der Rest aber als Reservefonds zum Ausgleich unter den Provinzialverwaltungen und zur Gewährung von Unterstützungen in außerordentlichen Fällen vorläufig zurückbehalten worden. Die Verwaltung der Fonds erfolgt seitens der Provinzialbehörden auf Grund einer zwischen den betheiligten Ministerien vereinbarten Instruktion vom Mai d. J., welche sich in allen wesentlichen Punkten an die Instruktion vom August 1876 anschließt.

— [Im Verein der deutschen Irrenärzte,] welcher am 3. und 4. August in Eisenach tagte, sprach Medizinalrath Dr. Hasse-Königslutter „über den Einfluß der Ueberbürdung unserer Jugend auf den Gymnasien und höheren Töchterschulen mit Arbeit auf die Entstehung von Geistesstörungen“. An der Debatte betheiligten sich die Aerzte Snell, Westphal, Mendel, v. Rinecker, Pelmann, Haunhorst, Laehr und Zinn; aus derselben ging hervor, daß die meisten Redner eine der körperlichen und geistigen Entwickelung unserer Jugend nachtheilige und das Auftreten von Geistesstörungen, wenn auch erst in einem späteren Alter, begünstigende Ueberbürdung mit Arbeit an unseren Gymnasien als thatsächlich vorhanden annehmen. Der Verein hat schon vor drei Jahren, als der Erlaß eines Unterrichtsgesetzes für Preußen in Aussicht stand, in einer Petition an das preußische Kultusministerium in diesem Sinne sich ausgesprochen. Schließlich ist eine Kommission beauftragt worden, die Frage weiter zu prüfen und der nächsten Versammlung zu berichten.

Marienburg, 8. August. [Das Hochschloß.] Mit Bezug auf die kürzlich gebrachte Mittheilung, daß der Kultusminister die bei der Säkularfeier Westpreußens von Sr. Majestät den Kaiser in Aussicht gestellte Restaurirung des hiesigen Hochschlosses jetzt gänzlich aufgegeben habe, bringt das „D. M. B.“ nun die ergänzende, und aus bester Quelle an den Vorsitzenden des Lokalkomité's ergangene Nachricht, daß der Kultusminister auf eine Anfrage geäußert hat: „es scheine ihm die jetzige Zeit nicht für geeignet, mit einem solchen Aufruf zur Beisteuer an die Bewohner vorzugehen. Dagegen habe der Staat die Absicht, den berühmten historischen Kirchengang und das Innere der Schloßkirche einer Wiederherstellung in nächster Zeit zu unterziehen.“ Sanitätsrath Dr. Marschall, der sich um die Provinzialgeschichte Westpreußens sehr verdient gemacht hat, kehrt leider nicht mehr nach Marienburg zurück und hat auch seine höchst werthvollen prähistorischen Sammlungen und Funde aus der späteren Zeit dem Museum der Vereins „Prussia“ in Königsberg übergeben.

Frankreich.

[Die Reise der drei Präsidenten nach Cherbourg] glich einem Triumphzuge; je näher man an Cherbourg kam, desto größer war der Enthusiasmus auf den Bahnhöfen; dort standen in festlichem Aufzuge Pompiers, Gendarmen, Soldaten in Gala; die Menschenmenge rief überall: Es lebe die Republik, es lebe Gambetta! Es leben die Dekrete, es lebe Artikel 7! Nur einmal hörte man den Ruf: Es lebe Rochefort! In Bayeux warteten Bischof, Geistlichkeit und Magistrate am Bahnhof: der Bischof hielt eine Anrede, worin er betonte, daß die Geistlichkeit keine Politik treibe, daß das Land glücklich sei, die religiösen Zustände aber leider traurig seien. Grévy erwiderte, ersteres sei wahr, letzteres aber unwahr, denn die Religion sei gesichert. Großartig war der Empfang in Cherbourg; Abends fand großes Feuerwerk statt.

Belgien.

Während Leo XIII. durch seine Organe ad perpetuam rei memoriam das motu proprio verkünden läßt, in welchem der h. Thomas von Aquino zum Schutzpatron der katholischen Lehranstalten bestellt wird, entfaltet er auch hinsichtlich der kirchenpolitischen Beziehungen eine stets wachsende Rührigkeit. Die heute vorliegende „Independance Belge“ theilt den Wortlaut eines vom 27. Juli datirten Schreibens mit, welches der Papst an den Kardinal-Erzbischof von Mecheln, Dechamps, und an die belgischen Bischöfe gerichtet hat. Der Eingang dieses bemerkenswerthen Schreibens lautet:

„Der liebevolle Brief, den Sie in Folge eines gemeinsamen Abkommens am 8. d. Mts. uns geschrieben haben, beweist uns den tiefen Schmerz, den in Ihnen die dem heiligen Stuhle jüngst in Belgien zugefügte Beleidigung hervorgerufen hat. Dieses Ereigniß hat auch unsere Seele mit Traurigkeit erfüllt; aber Gott in seiner Güte will sich Ihrer bedienen, um uns die Worte des Trostes zu übermitteln, deren wir bedürfen. Was uns in der That tröstet, ist der Umstand, daß wir Sie so völlig einig sehen nicht blos bei der Trauer über die jüngsten Ereignisse, sondern auch bei der Aufgabe, mit allen Ihren Kräften die gegen die Kirche gerichteten Angriffe zurückzuweisen. Es ist der Eifer, den Sie bei der Erfüllung der Pflichten des Episkopats entfalten, Ihre beständige Fürsorge bei der Wahrung der Interessen der Religion, die Festigkeit Ihres Verhaltens, welche durch den Geist der Mäßigung und durch die christliche Weisheit ausgeglichen wird. Wir zögern darum auch nicht, Ihnen alle gebührenden Lobeserhebungen zu zollen.“

Die „Indépendance Belge“, welcher das Verdienst gebührt, das Doppelspiel der römischen Kurie in Sachen der belgischen Unterrichtsfrage zuerst und am rückhaltlosesten aufgedeckt zu haben, bemerkt mit berechtigter Ironie, daß die an den belgischen Episkopat gerichteten Lobeserhebungen kaum ganz ernsthaft genommen werden dürfen, da der Papst den belgischen Bischöfen schwerlich verzeihen könne, daß durch ihr Verhalten die Dinge bis aufs Aeußerste getrieben worden seien. Jedenfalls beweist aber das jüngste Handschreiben, daß die Kurie nunmehr gute Miene zum bösen Spiele macht und sich mit dem Episkopate vollig identifizirt. Auch die rheinische Zentrumspartei ist in den Besitz eines guten Leumundszeugnisses von Seiten des h. Stuhles gelangt. Zu Händen des Vorsitzenden der jüngst in Köln gehaltenen großen Versammlung, des Freiherrn v. Loë, ist nämlich, wie das „Tagebl.“ mittheilt, folgendes Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Nina eingegangen:

„Der Brief, welchen Ew. mir unter dem 19. Juli zugesandt, ist von mir unverzüglich dem h. Vater, welcher mit großer Herzensfreude von dem Inhalte desselben Kenntniß genommen, zugestellt worden. Hoffen wir zu Gott, daß die Haltung jener Katholiken, wie sie aus Ihrer Mittheilung sich ergiebt, endlich ihr Ziel erreichen und daß die Gesetzgeber des Landes die Billigkeit ihrer Wünsche erkennen werden. Für diesen Zweck fleht der h. Vater inbrünstig zum Herrn, er möge deren Geist erleuchten zum Nutzen nicht blos der Katholiken, sondern aller Unterthanen des Reiches ohne Unterschied.“

Schweden und Norwegen.

[Die Auswanderung von Schweden] über Gothenburg ist, wie bereits früher mitgetheilt, in diesem Jahre außerordentlich groß gewesen. Ende Juli waren seit dem 1. Januar 26,510 Personen ausgewandert, während im vorigen Jahre in demselben Zeitraume nur 7783 und in den drei vorhergehenden Jahren (1876—1878) nur zwischen 2000 und 3000 jährlich ausgewandert waren. Gleichzeitig ist ungefähr die gleiche Anzahl Emigranten wie im vorigen Jahre (360—385) von Amerika nach Schweden zurückgekehrt.

Großbritannien und Irland.

Laut einem durch die „Agence Havas“ übermittelten Telegramm aus London vom 5. August hat das englische Kriegsschiff „Danaë“ zwei Dörfer der Samoa-Inseln bombardirt, nachdem die Eingeborenen gedroht hatten, alle Weißen zu massakriren. Weitere im englischen Auswärtigen Amte eingetroffene Nachrichten melden, daß die Ordnung inzwischen hergestellt worden ist, und daß die Insurgenten sich unterworfen haben. Aus dem Telegramm der „Agence Havas“ geht nicht hervor, wann das erwähnte Bombardement stattgefunden hat, und ob diese Vorgänge mit denjenigen identisch sind, welche in einer Korrespondenz der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgetheilt werden. Der letzteren wird unterm 5. Juni 1880 von den Samoa-Inseln geschrieben:

Aufgaben, die jetzt für die Schifffahrt im hohen Norden eröffnet sind, kräftig beitragen werden. (Lebhaftes anhaltendes Bravo.)

Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen schritt nunmehr auf Nordenskjöld zu und reichte ihm die Hand. — Die Gesellschaft begab sich hierauf sehr bald in das Hotel „Kaiserhof“ woselbst bekanntlich zu Ehren Nordenskjöld's und Schliemann's ein gemeinschaftliches Diner stattfand.

Die Provinzen Posen und Westpreußen auf der archäologischen Ausstellung in Berlin vom 5.—12. August 1880.

Von Albin Kohn.

II.

Man wußte bereits im 15. Jahrhundert, daß sich im Boden unserer Provinz Urnen befinden; die Tradition ihrer Herkunft war jedoch längst verloren gegangen und der Chronist Dlugosz erklärte sie für eine ganz natürliche Erscheinung: „In Polen wachsen Töpfe in der Erde“.*) In Wien wollte man dies nicht glauben, und man schickte, — für so wichtig hielt der geldbedürftige Kaiser Sigismund dieses Ereigniß, — einen außerordentlichen Gesandten nach Krakau, von wo aus er mit dem Könige Jagiello und dessen Hofstaate nach Nochowo bei Schrimm kam, um einer Ausgrabung der von der Natur angefertigten Töpfe beizuwohnen. Es war dies wohl die erste absichtliche Ausgrabung von Urnen, die jedoch leider nicht im Interesse der damals freilich noch nicht geborenen Archäologie, sondern lediglich zur Befriedigung der Neugierde ausgeführt wurde. Wann die erste Ausgrabung bei uns im Interesse der Wissenschaft vollzogen wurde, ist nicht bekannt. Wohl frühzeitig mögen zufällig Funde gemacht, oder Nachgrabungen ausgeführt worden sein, um „Raritäten“ zu sammeln, denn im berliner Museum befindet sich eine im Jahre 1674 bei Schmiegel ausgegrabene und von Jacob Mellen in einem jetzt sehr seltenen und mit einer Zeichnung ausgestatteten Werkchen: „Historia urnae sepulcralis Sarmaticae anno 1674 repertae (Jenae 1679)“ beschriebene Urne, an welcher Spuren von Malerei bemerkbar sind; doch erst spät begann das Nachgraben zu wissenschaftlichen Zwecken bei Radziejewo, Wojostowo und Maniecz̧ki und erst in neuester Zeit wird systematisch (soviel es die Mittel und Kräfte einzelner Privatpersonen gestatten, da bei uns der Staat noch keine Mittel zu solchen Zwecken hergiebt, wie es im benachbarten Oesterreich, ja sogar in Rußland seit lange der Fall ist) nach vorhistorischen Begräbnißstätten geforscht und jeder Fund möglichst genau und eingehend beschrieben, um so dem künftigen Verfasser der Vorgeschichte unserer Provinz ein möglichst vollständiges Material zu seiner Arbeit zu bieten.

Es sind auch bereits einige bedeutendere Sammlungen von Fundobjekten entstanden, von denen sich auf der mit dem 11. Kongresse deutscher Anthropologen und Archäologen in Berlin (5.—12. August 1880) verbundenen Ausstellung archäologischer Gegenstände die Sammlung des Herrn Witt (früher Bogdanowo), des Prof. Rud. Virchow (Berlin), sowie der Herren Dr. v. Jazdzewski-Posen, Gutsbesitzer Tiedemann-Slaboszewo, v. Delhaes-Borowko (Kr. Kosten), Rittergutsbesitzer Fehlan-Neudorf (Kr. Samter), Kreis-Schulinspektor Hippauf-Ostrowo und auch ein Theil der Sammlung des Vereins der Freunde der Wissenschaften (Towarzystwo Przyjaciół Nauk) in Posen und Anderer befinden.

Klein zwar ist die Sammlung des Herrn Witt, doch ist sie sehr instruktiv und wir finden in ihr manche schönen Objekte, ja sogar einen Gegenstand, den ich geradezu als Unikum bezeichnen muß und weiter unten näher beschreiben werde. Hier will ich vorerst, die gewöhnliche Reihenfolge innehaltend, die Steininstrumente, dann die Bronzegegenstände, hierauf die eisernen und endlich die karanischen Gegenstände aufzählen.

Von den Steingeräthen, die aus Kowanowko, Inowrazlaw, Chludowo, Bogdanowo, Golaszyn, Obornik, Ziernik bei Uchorowo, Kicin und Obiezierze stammen, lenkt namentlich die Streitaxt aus Chludowo die Aufmerksamkeit auf sich, weil ihre Form selten ist. Sie ist nämlich wie ein Beilchen zum Zerhacken des Zuckers gemacht, hat eine schön gebogene, wenngleich stumpfe Schneide, einen flachen, breiten Kopf und ihr Schaftloch hat auf der einen Seite einen Diameter von 23, auf der entgegengesetzten Seite aber von nur 20 Mm., was wiederholt die Ansicht Derer unterstützt, welche behaupten, daß die Schaftlöcher der Steininstrumente mit Eisen gebohrt wurden. Diese eisernen Bohrer nutzten sich während des Gebrauches ab, und eine Folge hiervon war die Verjüngung des Schaftloches. Bei dem hier in Rede stehenden Exemplare ist die stufenweise Abnutzung des Bohrers an der Wandung des Schaftloches sehr deutlich zu erkennen, denn man bemerkt an ihr in fast regelmäßigen Entfernungen Streifen, von wo aus immer eine geringe Verengung bemerkbar wird. Trotz der sehr gefälligen Form dieses Beilchens müßten es Diejenigen, welche an der althergebrachten Eintheilung der Prähistorie in eine Stein-, Bronze- und Eisenperiode und an die verschiedenen Unterabtheilungen des gehauenen und unpolirten Steins (Palaeolith), des polirten Steins (Neolith), der älteren und jüngeren Bronze- und älteren und jüngeren Eisenperiode glauben, in die älteste Periode der Steinindustrie, in die Periode des rohen, lediglich geschlagenen Steins versetzen, da es roh und unpolirt ist. Trotzdem ist es mit Eisen gebohrt, ein Zeichen, daß es entweder in der Eisenperiode angefertigt wurde, oder daß die beliebte Eintheilung ein Phantasiegebilde ist, was nun auch schon der Altmeister der deutschen Archäologie, Lindenschmit in Mainz, mit klaren Worten ausgesprochen hat.

Die übrigen steinernen Geräthe dieser Sammlung bieten nicht viel Bemerkenswerthes, da sie größtentheils die Form der gewöhnlichen Keile haben. Die meisten sind aus Jaspis, einer aus einem geschichteten Grünsteine. Beachtenswerth ist jedenfalls der Umstand, daß 13 von den 14 Steingeräthen des Herrn Witt zufällig beim Drainiren, Roden eines Baumes ja sogar auf einem Feldwege freiliegend und nur ein Stück in einem Steinkistengrabe (bei Bogdanowo) gefunden worden sind.

Von den von Herrn Witt ausgestellten Bronzen lenkt vor allen Dingen ein kleines Schwert ohne Griff unsere Aufmerksamkeit auf sich, denn die außerordentlich feine Ziselirung beweist, daß es von Meisterhand angefertigt worden ist, während die geheimnißvollen Triskeln den zur Mystik gestimmten Etrusker verrathen. Das Schwertchen ist stark abgenutzt, denn seine beiden Schneiden sind wie eine Säge gezähnt und dabei ist es gebogen; trotzdem erkennt man ganz deutlich die Charaktermerkmale seiner Abstammung. Es wurde an den Ufern des Welnaflüßchens im Kreise Obornik gefunden.

Aus der Schonung bei Obornik stammen mehrere Bronzegegenstände, wie ein zerbrochener Schaftkeil ein Meißel und drei große, in Aschenurnen gefundene Haarnadeln, welche ebenfalls ihren italischen Ursprung verrathen. Ein großer Ring, der, wie ein aus solchen Ringen bestehender, auf der Ausstellung befindlicher Halsschmuck aus der Sammlung der Freunde der Wissenschaft beweist, von einem solchen Schmucke stammt, wurde im Kreise Obornik gefunden.

Drei aus Kicin stammende Fibeln, von denen die eine ausgezeichnet erhalten ist, sind augenscheinlich römischen Ursprungs und stammen aus der Zeit Trajans; der Fundort dreier anderer Fibeln dieser Art ist unbekannt; jedenfalls aber zeigt ihre römische Form, daß sie durch den Handel aus dem Süden Europas in unsere Provinz gekommen ist.

Auf einem Karton sind noch verschiedene Bruchstücke von römischen Fibeln, Ringe aus Bronzedraht, einige schellchenförmige Pendeloques, von denen manches Stück durch Feuer zerstört ist, befestigt. Diese Gegenstände, sowie eine blaue Glasperle wurden in einer mit Asche gefüllten Urne bei Uchorowo, in der Nähe von Obornik, gefunden und beweisen, daß sich auch hier eine alterthümliche Handelsstraße und ein Uebergang über die Warthe bei der genannten Stadt befunden habe. Außerdem zeigt die Sammlung des Herrn Witt eine Pinzette aus Bronze und eine höchst merkwürdige, bis jetzt einzige Nadel, deren Spitze (d. h. die eigentliche Nadel) aus Eisen gemacht ist, während sich als Verzierung an ihr eine Scheibe aus Bronze befindet. Nach der althergebrachten, durch nichts begründeten Eintheilung würde diese Nadel aus der Zeit stammen, in welcher die Bronze vom Schauplatz abgetreten und durch das Eisen ersetzt worden ist; für uns ist sie lediglich ein neuer Beweis dafür, daß die beliebte Eintheilung ein Phantasiegebilde ist, dem jede Basis mangelt, sowie daß Bronze und Eisen mindestens gleichzeitig im Gebrauche waren. Gewichtige Gründe sprechen dafür, daß der Gebrauch des Eisens dem der Bronze vorangegangen ist, was u. A. in neuerer Zeit auch Prof. Virchow ausgesprochen hat.

*) Fast ganz wie Dlugosz das Entstehen der Urnen, sucht man sich in den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts das Entstehen der Lehmkugeln und Lehmkegel in den Kiesgruben beim Schilling zu deuten! Ein Gelehrter in Halle soll sie sogar ein „Lusum naturae“ genannt haben, ohne jedoch die Güte zu haben, uns zu sagen, wo sonst noch die Natur, „als sie noch im Flügelkleide in die Mädchenschule ging“, mit Lehmkugelanfertigen sich die Zeit vertrieben hat. Beim Schilling konnte sie sich übrigens in der nahen Warthe die Händchen waschen, um dann eine reinlichere Arbeit auszuführen, vielleicht um Bergkrystalle anzufertigen.

„Die bisher noch immer sehr verwickelten politischen Zustände Samoas scheinen in den letzten Tagen zu einem befriedigenden Abschluß gekommen zu sein. Die Tuamasaga-Partei mit dem Könige Malietoa Talavou an der Spitze und die Atua-Partei unter Leitung der alten Samoaregierung haben am 4. d. M. in Lufiluſi, Provinz Atua, Upolu, eine Zusammenkunft gehabt und das Resultat war, daß die anwesenden Häuptlinge beider Parteien sich die Hände reichten und die Nasen rieben und erklärten, hinfort solle Friede und Eintracht herrschen, ganz Samoa solle nur einen König, Malietoa, haben, und die bisherige Oppositionspartei wolle, sobald es nur möglich wäre, ihre Abgeordnete nach Mulinuu, dem Sitz der Regierung Malietoa's, senden, um dort über das Wohl Samoas zu berathen. Dieses befriedigende Resultat ist theilweise herbeigeführt worden durch das energische Auftreten des englischen Kapitän Purvis, J. M. S. „Danae". Die Atuapartei hatte Verwandte und Anhänger eines der dem Malietoa-Gouverment befreundeten Häuptlinges Mataafa aus Atua vertrieben. Dieser Gewaltstreich stand im offenen Widerspruch mit Verpflichtungen, die das Oppositions-Gouvernement unterzeichnet hatte und die „Danae" ging in Folge dessen am 6. Mai nach Atua, um die Uebelthäter zu bestrafen. Malietoa sammelte gleichzeitig seine Krieger und schickte seine Flotte und seine Landmacht zur Unterstützung der „Danae" ab. Kapitän Purvis lud die Häupter der Opposition ein, an Bord zu kommen, als dieselben aber nach wiederholter Aufforderung nicht Folge leisteten, begann die „Danae" das Dorf Lufilufi zu bombardiren. Selbstverständlich flohen die Samoaner nach dieser Begrüßung in die Berge, worauf Kapitän Purvis ein Detachement landete und unter Beihülfe der Samoaner das Dorf verwüstete, d. h. die Kokospalmen und Brodfruchtbäume abschlug und die Häuser abbrannte. Nach dieser Lektion drohten die Samoaner mit einem Angriff auf Apia, im Stillen sahen sie aber doch ein, daß es mit fremden Kriegsschiffen anzubinden nicht vortheilhaft sei, und am 3. Juni schickten sie ein Schreiben an die fremden Konsuln und an Malietoa's Regierung und ersuchten dieselben um eine Unterredung in Lufilufi. Am 5. Juni gingen das englische Kriegsschiff „Cormorant", Kapitän Bruce, und das deutsche Kriegsschiff „Hyäne", welches am 31. Mai hier anlangte, nach Lufilufi. An Bord befanden sich die drei hiesigen Konsuln mit ihren Dolmetschern und eine Deputation der Malietoa-Partei, bestehend aus 20 Samoanern. Das Resultat habe ich bereits mitgetheilt.

Es ist Aussicht vorhanden, daß diesmal der Friede dauernd sein wird. Beide Parteien fürchteten sich, gegenseitig den Krieg anzufangen, die Oppositionspartei um so mehr, als sie einsah, daß Malietoa auf den Schutz und Beistand der hier stationirenden Kriegsschiffe rechnen könne. Wenn hinfort die Kriegsschiffe bereit sind, etwaige Opposition gegen die Malietoa-Regierung sofort im Keim zu unterdrücken, dann wird hinfort auch Ruhe und Friede auf Samoa herrschen. Auf Antrag der fremden Konsuln hat Malietoa jetzt drei der hier ansässigen Weißen als Mitglieder seines Ministeriums erwählt; die Namen dieser Herren sind: J. M. Coe (Amerikaner), A. Volkmann (Deutscher) und Th. Trood (Engländer). Diese drei haben zweimal wöchentlich mit einem von den Samoanern ernannten Ausschuß Sitzungen, leider ohne bisherigen großen Erfolg. Malietoa hat nämlich aus eigener Machtvollkommenheit einen Engländer zum Privatsekretär ernannt, der im Geheimen die Samoaner bearbeitet und manches Gute im Keime erstickt. Dieser Herr erfreut sich eines sehr zweifelhaften Rufes; er wurde vor etwa zwei Jahren während der Anwesenheit Sir Arthur Gordons von Tiji auf Samoa von demselben zu einjähriger Gefängnißstrafe in Tiji verurtheilt und dorthin abgeführt, um seine Strafe abzubüßen. Nachdem er einen Theil seiner Haft abgebüßt, wurde er von der Königin begnadigt und begab sich sofort nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß wieder nach Samoa. Den Einflüsterungen dieses Abenteurers mehr Glauben schenkend, als den wohlgemeinten Rathschlägen der fremden Konsuln, ließ sich Malietoa bewegen, ihn als Privatsekretär anzustellen, mit dem Titel als „Adviser und Instruktor in Laws". Es ist dies dasselbe Amt, welches „General Bartlett" in dem früheren Gouvernement bekleidete, und wogegen die Konsuln von Anfang an auf's Entschiedenste protestirten, so daß Bartlett endlich das Feld räumen mußte. Malietoa hat nach dem als Grundlage für eine neue Konstitution dienenden Vertrag vom 23. Dezember 1879 nicht das Recht, weiße Beamte einzustellen ohne Erlaubniß der fremden Konsuln. Die drei vorhergenannten Herren sind von den Konsuln eingesetzt unter Sanktion des Königs, der Privatsekretär Hunt hat jedoch keine Ernennung der Konsuln, worauf er sich stützen kann. Bei dem anerkannt schlechten Ruf, dessen sich der bewußte Herr erfreut, finden wir es nicht mehr als recht, wenn die Konsuln hier das ihnen zustehende Recht gebrauchten und den bewußten Herr entfernten; wenn Malietoa durchaus einen solchen Beamten wünscht, wären geeignetere Personen sicherlich zu finden."

Rußland und Polen.

[Ein drakonischer Ukas.] Aus Petersburg berichtet man der „W. Presse": Ein Ukas des Czaren verbietet den Juden, im Gebiete der donischen Truppen sich als Eigenthum Immobilien zu erwerben, ebenso wie auch in diesem Gebiet auf Grund von Päffen einen beständigen Aufenthalt zu nehmen. Ausgenommen sind nur jüdische Beamte oder solche, die auf einer russischen Universität einen gelehrten Grad erworben haben.

— [Die Chancen eines Krieges mit China.] Fast gleichzeitig mit der Auskunft des Marquis Tseng in Petersburg hat Dr. Pjassezki, der mit den Verhältnissen Chinas eingehend bekannt ist, seine Ansichten über das chinesische Militair und einen eventuellen Konflikt mit China in zwei längeren Artikeln im „Golos" veröffentlicht. In Bezug auf einen Konflikt hebt er nachdrücklich hervor, China sei wegen seiner primitiven Verkehrsstraßen, die eine geregelte Versorgung der Truppen mit Verpflegungsmitteln unmöglich machen, ganz und gar außer Stande, einen Krieg mit Rußland aufzunehmen. (?) Für den Fall, daß es zu einem Kriege kommt, müßte China seine Truppenmassen entweder durch die Mandshurei oder durch die mongolische Steppe zur russischen Grenze dirigiren. In letzterer noch mehr als in ersterer würden die sich entgegensetzenden Schwierigkeiten unüberwindliche Dimensionen annehmen, da die Verkehrsmittel dort ebenso, wenn nicht noch primitiver als in China sind. Ein Marsch in der Mongolei, die schwach bevölkert, fast ganz wasserlos ist und die Verpflegung großer Menschenmassen ganz unmöglich macht, würde die größten Schwierigkeiten bieten, zumal die Mongolen ihre Herden schleunigst abseits vom Wege der Truppen zu treiben sich beeilen würden. Den Chinesen bliebe somit nichts übrig, als die Verpflegungsmittel der Armee in ungeheuren Karawanen folgen zu lassen. Die Verpflegungsmittel hätten außer in Nahrungsmitteln auch in Wasser und warmen Kleidungsstücken zu bestehen; letztere sind wegen der auch im Sommer kalten Nächte in der hoch gelegenen mongolischen Steppe unentbehrlich. Aus den Mittheilungen des Dr. Pjassezki geht hervor, daß auch Viehfutter und Streu in diesen Gegenden mangelt, also ebenfalls aus dem Herzen Chinas der chinesischen Armee folgen müßte. Zu diesen Schwierigkeiten tritt dann noch der Umstand hinzu, daß ein Zug durch die Mongolei, der sonst gewöhnlich mit Kameelen oder zu Pferde bewerkstelligt wird, im Sommer um so schwieriger ist, als die Kameele durch die Hitze elend und schwach werden. Kaum weicht die Hitze, so beginnen die Herbststürme, gegen deren Rauhheit die Kleidung der chinesischen Soldaten nicht schützt. Von einem Winterfeldzug kann nach der Meinung des erwähnten Kenners der chinesischen Verhältnisse auch gar nicht die Rede sein, namentlich wenn an demselben Truppen aus dem eigentlichen wärmeren China theilnehmen sollen. Zugegeben selbst, die Armee des Reiches der Mitte besiegte alle Schwierigkeiten, so groß sie auch sind, aufrechterhalten durch den Genuß von Opium, welcher ihr in großen Massen folgen muß, wenn anders die Armee nicht zu einem Lazareth werden soll, ein Kampf mit dem geübten russischen Heere, das von gebildeten Offizieren geführt wird, könnte nach menschlicher Berechnung doch nur zum Nachtheil der Chinesen, wie überlegen sie auch an Zahl sein mögen, ausfallen. Die Chinesen, die kaum mit ihrem Gewehr umzugehen verstehen, würden dem scharfen Gewehrfeuer der russischen Soldaten bei einem Zusammenstoß nicht Stand halten können und den anstürmenden feindlichen Massen den Rücken kehren. Dr. Pjassezki läßt einen dreifachen Ausgang einer Schlacht mit chinesischen Truppen zu. Entweder behaupten die Chinesen ihre Position und lassen sich Mann für Mann abschlachten, oder ergreifen die Flucht, oder lassen sich gefangen nehmen. Daß die chenisischen Truppen siegen, erscheint ihm vollständig unwahrscheinlich. — Es ist indeß zu beachten, daß wir es hier mit einer russischen Stimme über China zu thun haben. Andere Forscher haben sich über die Kriegstüchtigkeit Chinas ganz anders ausgesprochen. Daß China kein zu verachtender Gegner ist, beweist vor Allem das ängstliche Zaudern der russischen Diplomatie.

Aus dem Gerichtssaal.

* [Unbefugte Führung des Doktortitels.] Der frühere Redakteur der „Thorner Zeitung", J. Pederzani, ist in einen interessanten Prozeß verwickelt gewesen. Er hatte sich in Thorn und in Paderborn, wo er später eine Zeitung kurze Zeit redigirte, „Dr. Paul Weber" genannt. Wegen unbefugter Führung des Doktortitels wurde er deshalb in Paderborn angeklagt. Das Schöffengericht sprach ihn frei, weil es annahm, der Doktortitel, den sich Pederzani zugelegt, sei als zu seinem Schriftstellernamen gehörig zu betrachten, es liege also nur die Führung eines angenommenen Schriftstellernamens, wie sie jedem Schriftsteller freistehe, vor, nicht die Anmaßung eines Titels. Da Pederzani aber auch im gewöhnlichen Leben sich „Dr. Paul Weber" genannt und auch die von ihm redigirten Zeitungen so unterzeichnet hat, so wurde jenes Urtheil in der zweiten Instanz vernichtet und P. wegen Anmaßung des Doktortitels zu 15 Mark Geldbuße und in die Kosten verurtheilt.

* Wird im Geltungsbereich des preußischen allgemeinen Landrechts bei der Versicherung eines Gebäudes gegen Feuersgefahr ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß die Versicherung erlöschen soll, wenn im Laufe derselben sich die Feuergefährlichkeit vermehrt, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 22. Mai 1880, unter Vermehrung der Feuersgefahr nicht nothwendig das zu verstehen, was das allgemeine Landrecht darunter versteht, vielmehr hat der Richter, unabhängig von den einschlägigen, den modernen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Bestimmungen des allgemeinen Landrechts, nach seinem Ermessen in dem ihm zur Entscheidung vorliegenden Einzelfall die Frage, ob eine Vermehrung der Feuergefährlichkeit im Sinne der Versicherungskontrahenten eingetreten, zu entscheiden.

* Durch rechtskräftiges Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Köln vom 5. Juni v. J ist festgesetzt, daß die Diensteinnahmen der Beamten, welche bei den in die Verwaltung des Staats übernommenen Privateisenbahnen fungiren, für die Einziehung und Kürzung der ihnen früher bewilligten preußischen Zivilpensionen in gleicher Weise wie diejenigen der Beamten der Staatseisenbahnen auch nach Erlaß des Pensionserlasses vom 27. März 1872 zu berücksichtigen sind. Bei der Uebereinstimmung der Vorschrift in § 27 No. 2 des letzteren Gesetzes mit derjenigen in § 27 No. 2 des Reichsgesetzes vom 31. März 1873, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten ist hinsichtlich der nach Maßgabe des Reichsgesetzes bewilligten Zivilpensionen der gleiche Grundsatz anzunehmen. Demgemäß weisen die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß vom 25. Juli 1880 zur Vermeidung der bisher stattgehabten Pensionsüberhebungen die Direktionen und Kommissionen der Staatseisenbahnen an, sofort bei jeder gegen Zahlung einer Vergütung aus der Kasse der Eisenbahngesellschaft stattfindenden Verwendung eines preußischen oder Reichs-Zivil-Pensionärs als Eisenbahnbeamten derjenigen Behörde, aus deren Kasse derselbe sein Ruhegehalt empfängt, eine Mittheilung über die Art dieser Verwendung, den Zeitpunkt, von welchem ab das neue Diensteinkommen dem Pensionär gewährt wird, die Höhe dieses Einkommens, sowie darüber zugehen zu lassen, ob die dauernde Beschäftigung des Beamten bei befriedigender Dienstführung beabsichtigt sei, oder ob es sich nur um vorübergehende Beschäftigung handle; endlich solche Mittheilungen bei einer Veränderung und den für die Kürzung oder Einziehung der Pension maßgebenden Verhältnissen des Beamten in entsprechender Weise zu ergänzen. Auf Beamte, welche bei den in die Verwaltung des Staates übernommenen Privateisenbahnen auf Grund ausdrücklicher Bestimmung als Gesellschaftsbeamte beschäftigt werden und somit nicht im Staatsdienst fungiren, findet das Vorstehende keine Anwendung.

Die Keramik ist in der Sammlung des Herrn Witt durch verschiedene Gefäße und durch einen Gegenstand eigenthümlicher Art vertreten. Das eine Töpfchen sieht aus wie ein Tassenkopf mit senkrechten Wandungen und in ihm befanden sich, als es gefunden wurde, goldene Gegenstände; merkwürdiger Weise ist es selbst gelb und zwar nahezu goldfarbig. Das zweite Töpfchen, ein Beigefäß aus einem Grabe, ist schwarz, mit Punkten verziert und außerdem mit einem fußartigen Boden ausgestattet. Der dritte keramische Gegenstand ist ein Meisterwerk in seiner Art, und wenn wir annehmen dürften, daß in der Zeit, als er verfertigt wurde, schon Zünfte und Innungen erfunden waren, so würden wir beim Betrachten dieses Kunstwerkes sagen, ein Töpfergeselle habe zünftig sein Meisterstück angefertigt. Dieses Meisterstück besteht nämlich aus einem hohlen Reifen von ca. 1 Zoll Durchmesser, an welchem sich drei menschliche Figürchen, ein Mann und zwei Frauen befinden. Der Mann ist gekennzeichnet durch den Bart, der sein Gesicht umrahmt, während das Gesicht der Frauen glatt ist. Die Kleidung der drei Figürchen ist ganz gleich, und wenn man sie betrachtet, erinnert man sich unwillkürlich der Polarmenschen, welche vor einigen Jahren auch bei uns gezeigt worden sind und sich mit ihrer Geschicklichkeit produzirt haben. Es scheint aber auch wirklich, daß der Meister Lappländer habe darstellen wollen, denn vom Reifen ragen Zweige heraus, welche fast das Ansehen von Rennthiergeweihen haben. Sollte der Künstler wirklich sich, seine Frau und Tochter konterfeit haben? Wer kann hierüber Aufschluß geben? Der hier beschriebene Gegenstand wurde in Obornik aus einer Tiefe von ungefähr 2 Meter ausgegraben und es wurde nichts bei ihm gefunden, was auch nur annähernd Aufschluß über sein Alter geben könnte. Es ist nur sicher, daß er zu den archäologischen Funden gehört. Auch über die Bestimmung dieses Kunstwerkes läßt sich nichts sagen; wahrscheinlich war es eine Zierde des Nipptisches eines Ursenators von Obornik. Dieses interessante Fundstück ist leider zerbrochen, doch ist Hoffnung, daß es möglich sein wird, die Bruchstücke zusammenzukitten und es so zu restauriren.

---

* **Dr. Tanner's Fastenzeit** hat, wie der Telegraph meldet, ihr Ende erreicht. Ein Bericht vom 3. d., dem 38. Tage, äußert sich über die Sache wie folgt: Es haben sich durchaus keine Symptome gezeigt, daß das Gehirn angegriffen. Der Durst hat zugenommen und gleicht einem verzehrenden Feuer. Das Wasser, welches er trinkt, erregt Erbrechen, wodurch der Patient geschwächt wird, allein sein unüberwindlicher Durst muß gestillt werden. Da der Doktor nicht genügend Wasser trinken kann, so legt er sich Schwämme aufs Gesicht und schlägt feuchte Tücher um seinen Kopf, um auf diese Weise mehr Feuchtigkeit zu absorbiren. Die Willenskraft des Patienten hat noch nicht nachgelassen. Er weist die Zuschauer aus der Halle, schilt die Wächter aus und ertheilt in lauter und herrischer Stimme Befehle. Seine Gemüthsstimmung hat sich sehr verschlimmert. Der Verdacht, daß Dr. Tanner insgeheim Nahrung zu sich nahm, ist längst verschwunden. Die verdächtigen Bewegungen, welche die Wächter vor einem Monat beobachtet hatten, bewogen die Aerzte, außerhalb ein geheimes Korps in der Nähe der Wächterzimmer zu organisiren. Sie mietheten eine gegenüberliegende Halle, in welcher Aufpasser an den Fenstern aufgestellt wurden, welche Dr. Tanner's Schlafzimmer beherrschen; dieselben benutzten starke Ferngläser, so daß Dr. Tanner geraume Zeit unter beständiger Ueberwachung stand. Es wurde nichts beobachtet, was auch nur den geringsten Anhalt für den Verdacht gegeben hätte. Dem gegenüber erhalten die „Wiener Medizin. Blätter" von befreundeter Seite aus Newyork eine Mittheilung. welche die Reserve, die sich die amerikanischen Fachblätter der Affaire gegenüber auferlegen, wohl begründet erscheinen läßt. Dieser Mittheilung zufolge hatte sich die „Neurological Society of New-York" bereit erklärt, unter gewissen, die wissenschaftliche Seite der Frage berührenden Bedingungen der Fastenproduktion des Dr. Tanner zu assistiren und dieselbe zu überwachen. Dr. Tanner hat aber diese Bedingungen und Kautelen als zu minutiös und eingreifend (too exacting and stringent) — zurückgewiesen und sich seine Wächter („Watchers") selbst gewählt.

* **Ein Narr macht viele.** Wie der „Nouvelliste de Lyon" meldet, ist ein junger Arzt jener Stadt die Wette eingegangen, daß er vierzehn Tage ohne Nahrung bleiben würde. Die Einlage der Wette beträgt 2000 Francs, doch hat der Dr. Y. sich verpflichtet, außerdem noch von dem Tage an, da er es nicht aushalten sollte, bis zum Ablauf der festgesetzten Frist seinem Partner 100 Franks per Tag zu bezahlen. Seine Fastenzeit hat Montag Morgen begonnen und wird am 16. August um 9 Uhr Abends zu Ende gehen.

* **Ein Sommernachtfest in Wiesbaden.** Am 3. Aug. wurde von der Kurdirektion eine Aufführung: „Das Vermählungsfest der Quellenkönigin von Wiesbaden mit dem Gnomenkönig" darstellend, in Verbindung mit einem Sommernachtfest mit großem Pompe veranstaltet. Auf dem großen Kursaalweiher war auf einem mächtigen Floß ein hohes, zerklüftetes Felsengebirge mit Pfaden, Grotten und Schachten, dessen künstlerische Herstellung der düsseldorfer Maler Gerhardt geleitet, errichtet und vor der kleinen Insel, die durch eine gewölbte Brücke von Naturholz mit dem Festlande verbunden ist, befestigt worden, so daß es schien, als sei es ein Theil derselben. Die Pantomime, die sich auf diesem Terrain und dem Weiher selbst abspielte, stand gleichfalls unter der Oberleitung eines düsseldorfer Künstlers, des Hrn. A. B. Lüdecke. Die Mitwirkenden gehörten sämmtlich dem ca. 100 Mitglieder (Damen und Herren) zählenden Musikalischen Klub in Wiesbaden an.

* **Ueber die beiden Haubitzkanonen** neben der, an Stelle der lübecker Kanone im berliner Kastanienwäldchen aufgestellten „Valerie" wird berichtet: Während der zweijährigen Belagerung von Kadix beauftragte Napoleon I. den Artillerie-Obersten Villantroyes, ein Geschütz zu konstruiren, mit dem er über den Golf hinweg (also in einer Entfernung von 10,500 Fuß) die Stadt wirksam bombardiren könnte. Im Herbst 1811 wurden nun die beiden vorerwähnten Kolosse durch den Geschützgießer Berenger zu Duai gegossen und nach La Fère, gebracht, um in Gegenwart des Kaisers und einer militärischen Kommission geprüft zu werden. Das größere Geschütz schleuderte indessen mit einer Ladung von 50 Pfd. Pulver die Kugel nur 8940 Fuß weit und verfehlte dabei das Ziel um 850 Fuß, während das kleinere, bei 30pfündiger Pulverladung, sein Projektil nur 7950 Fuß zurücklegen und dabei das Ziel um 800 Fuß verfehlen ließ. Bei diesen mißlungenen Versuchen erlitt die Seele oder der Lauf des größeren Geschützrohres, das ein Gewicht von 114 Ctr. repräsentirt, eine Erweiterung von 7 Punkten; das kleinere, 75 Ctr. 68 Pfund wiegend, bekam sogar einen Riß von 5 Linien. So wurden denn die beiden Monstregeschütze nach dem Hofe des Arsenals zu La Fère gebracht, von wo sie der preußische General v. Thümen im März 1814 als Beutestücke auf großen Transportwagen über Laon und Brüssel nach Berlin senden wollte. In einer Straße der erstgenannten Stadt brach jedoch das größere Geschütz mit dem Wagen zusammen, während das kleinere in dem Boden des aufgeweichten Landweges versank. Erst nach der Schlacht bei Paris gelang es unter großen Schwierigkeiten, beide Haubitzen von den Orten ihrer Verunglückung nach Mons zu schaffen, von wo sie auf Flußschiffen zur Nordsee und endlich über Stettin nach Berlin gebracht wurden. In aller Stille erfolgte hier, am Morgen des 28. Juni 1817, im Kastanienwäldchen die Aufstellung der „Canons-Obusiers" oder „Mortiers à la Villantroyes", wie Napoleon die Geschütze, im Vertrauen auf ihre Brauchbarkeit, schon vorweg benannt hatte.

* **Eine wiedergefundene Goethestatuette von Rauch.** Ueber eine solche berichtet Friedrich Zarncke in der „Allg. Ztg.": Zarncke und der Rauchbiograph hatten lange suchen müssen, bis sie einen Abguß des verschollenen Werkes gefunden. Die Formen zu der Statuette müssen am 18. März 1848 beim Brande der K. Eisengießerei in Berlin zu Grunde gegangen sein. Als Resultat der Forschung ergab sich, daß die Statuette auf dem Wege von Erbschaft an König Max von Baiern übergegangen war. Dieser vermachte sie testamentarisch seinem Studienkollegen Staatsrath Dr. v. Daxenberger, und von Letzterem. erbte sie dessen Sohn, der praktische Arzt Dr. Daxenberger in München Die Statuette (50.5 Cm. hoch ohne das Piedestal) ist von großer Schönheit und vortrefflich ausgeführt. Eine reichgehaltene Toga über einer Tunica umhüllt den Körper, aber sie ist straff angezogen, so daß sie die Gestalt fast schlank erscheinen läßt. Die rechte Hand stützt sich auf einen Altar, die linke hält einen vollen Lorbeerkranz erhoben. Der Kopf ist etwas geneigt, das Profil ist außerordentlich fein behandelt. Um das Piedestal laufen gegenwärtig die Widmungsworte: 1864 Testamentarisches Geschenk des Königs Maximilian II. von Bayern an den Staatsrath Dr. von Daxenberger. Rauch's Name findet sich nirgends angedeutet, und es scheint vergessen zu sein, daß die Statuette von ihm herrührt. „Nach allem, was wir bis jetzt wissen (schreibt Zarncke), ist die Statuette des Herrn Dr. Daxenberger ein Unikum, jedenfalls ist kein zweiter so sauber ausgearbeiteter Bronzeguß vorhanden; ein zweiter Abguß, aber unziselirt, mag nach einer Notiz in Rauchs Papieren noch existirt haben. Es wäre sehr erwünscht, wenn diese Zeilen dazu beitrügen, daß eine Nachricht über ihn, wenn er irgendwo vorhanden wäre, an die Oeffentlichkeit gelangte. Jedenfalls sollte das Rauchmuseum, das sich hoffentlich bald in einer Berlins würdigeren Gestalt präsentiren wird als in der gegenwärtigen kläglichen, dafür Sorge tragen, einen Abguß dieses für Rauchs künstlerische Thätigkeit so interessanten Denkmals zu erlangen."

Telegraphische Nachrichten.

Athen, 10. August. Die vor mehreren Monaten beurlaubten Matrosen der Kriegsmarine sind einberufen.

Konstantinopel, 10. August. Der Kriegsminister geht am 11. d. mit 2000 Mann nach Skutari und Albanien ab.

Konstantiopel, 10. August. Weiteren Nachrichten zufolge schifft sich der Kriegsminister am Mittwoch auf dem Kriegsschiff „Selmie“ ein. Die ihm für Dulcigno beigegebenen Truppen werden auf 4000 Mann angegeben. [Sämmtlich Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 10. August, Abends 7 Uhr.

Ischl, 10. August. Der Kaiser von Oesterreich traf um 11 1/4 Uhr in Obertraun, der deutsche Kaiser von Aussee kommend, um 11 1/2 Uhr daselbst ein. Kaiser Franz Joseph stieg zu Kaiser Wilhelm in das Coupé, wo die herzlichste Begrüßung stattfand. Hierauf fuhren beide Monarchen nach Ischl, wo sie um 12 Uhr eintrafen. Trotz des heftigsten Regens wartete auf dem Bahnhof ein zahlreiches Publikum, welches die Allerhöchsten Herrschaften enthusiastisch begrüßte. Der deutsche Kaiser fuhr sodann zur österreichischen Kaiserin, der Kaiser Franz Joseph mit dem Prinzen Reuß nach dem Hotel Elisabeth. Um 2 Uhr fand Hoftafel statt, wozu auch Fürst Milan geladen war. Wegen des schlechten Wetters unterbleibt der Ausflug nach Strobl und die Rundfahrt auf dem Wolfgangsee.

Wien, 10. August. Die „Wiener Abendzeitung“ schreibt: Da die Meldung der „Neuen freien Presse“ aus Aussee, daß die grazer Statthalterei jeden offiziellen Empfang des deutschen Kaisers verboten habe, in der vorliegenden tendenziösen Form zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß jene Verfügung mit Rücksicht auf den wiederholt ausgesprochenen Wunsch des deutschen Kaisers, sein Inkognito auf seiner Reise zum Kurgebrauche in Oesterreich vollständig gewahrt zu sehen, getroffen wurde. Im Uebrigen dürfte der außerordentlich herzliche Empfang, der dem deutschen Kaiser unter Mitwirkung aller Kreise bereitet wurde, der oben erwähnten tendenziösen Nachricht ohnedies die Spitze abbrechen.

Vermischtes.

* **Das rettende „I“.** Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ erzählt folgendes artige Geschichten von Felix Pyat, dem „Kommunisten“: „Beim Fall der Kommune unterhandelte ein junger Subalternoffizier mit einigen Insurgenten, welche eine Barrikade hielten; der Anführer letzterer machte bei dieser Gelegenheit kein Hehl daraus, diesen gehaßten Namen zu tragen, erbot sich sogar, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, falls das Leben seiner zwanzig Begleiter geschont werde. Es sei bereit, sich für dieselben zu opfern. Nachdem der Offizier sich durch Rundfragen überzeugt hatte, den gefährlichen Pyat zu halten, ging er bereitwilligst auf den Vorschlag ein. Die Insurgenten legten ihre Waffen nieder. Die zwanzig kehrten in ihre Heimstätten zurück und ihr Führer mit dem verdächtigen Namen stellte sich dem Offizier zur Verfügung. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Armee. Der angebliche Pyat wurde vor den General geführt und von diesem in einem Zweispänner unter Eskorte nach Versailles gebracht. Allein die Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten. Bei Angabe seiner Vornamen fehlte das verhängnißvolle „Felix“. — „Wie,“ rief der den Gefangenen verhörende Offizier, „sind Sie nicht Felix Pyat?“ — „O nein, eine ganz andere Person: Piat mit einem i.“ Und so war es in der That. Der rechte Pyat war entschlüpft und dürfte sein Entkommen in nicht geringem Maße dem Lärmen über seine angebliche Verhaftung zu danken haben.“

* **Die Zeit der sauren Gurke,** so schreibt die „Post“ aus Berlin, ist nicht nur ein Ausdruck für die geschäftsstille Zeit, sondern hat in Berlin eine Berechtigung, von deren Bedeutung sich wohl Niemand etwas träumen läßt. Von Mitte Juli nämlich an bis gegen Mitte September versorgt Lübben, Lübbenau, Vetschau, Burg, Spremberg, Muskau u. s. w. bis hinunter nach Liegnitz den Magen Berlins mit Gurken. Die meisten werden in Berlin eingelegt und ungefähr ein Sechstel schon in den Orten, wo sie geerntet werden. Aber was braucht der Magen Berlins an diesem Lieblingsbissen des echten Berliners, der sich ohne „Weiße und saure Gurke“ keine staubige, also vollkommene Landpartie denken kann! Einer der größten Gurkenhändler, R. Paul in der Neanderstraße hat sich durch die sauren Gurken, von denen es vier auch sechs in guten Zeiten für 20 Pf. giebt, ein stattliches Haus erbaut, hinter demselben birgt ein zwei Etagen hoher Speicher Hunderte von Tonnen und Tönnchen mit der erquickenden Frucht und riesige Kübel und hohe Fässer, die wohl je 1000 Liter und mehr Inhalt haben, füllen den weiten Hof. Zweitausend Schock Gurken werden wöchentlich während der Kampagne von 8 Wochen hier eingemacht; das snd also rund 960,000 Stück Gurken und dazu kommen per Woche fünfhunder Schock, die im Spreewalde fertig gestellt werden! „Dann haben Sie wohl den ganzen Gurkenhandel allein in den Händen?“ fragten wir. „O nein,“ meinte, über unsere Naivetät lachend, der alte Herr, „mein Antheil ist zwar einer der bedeutendsten, aber noch viele Händler giebt es hier, denn Berlin braucht viertausend Schock Gurken in jeder Woche des Jahres und nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil geht nach den Seestädten, um auf den Seereisen verzehrt zu werden!“ Die Zeit der sauren Gurke also hat in Berlin — keine saure Gurkenzeit, denn sie muß zwölf Millionen 480,000 Gurken für den Magen Berlins fertig stellen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. August.

r. [Zur Feier der polnischen Insurrektion vom Jahre 1830.] Während in Galizien die nationale und klerikal-aristokratische Partei sich in ihren Ansichten in Betr. einer am 29. November d. J. zu veranstaltenden Feier zur Erinnerung an die Insurektion vom Jahre 1830 schroff einander gegenüberstehen, indem die natonale Partei eine große Feier ins Werk setzen will und zu diesem Behufe auch schon ein Fest-Komite eingesetzt hat, die kerikal-aristokratische Partei dagegen, resp. deren Wortführer, der Krakauer „Czas“, ganz richtig meint, es läge gar keine Veranlasung vor, die Erinnerung an den höchst verderblichen Aufstand vom Jahre 1830, durch welchen Polen niedergeschmettert worden sei, zu feiern, — scheinen in unserer Provinz die Gegensätze zwischen den beiden Hauptparteien der Polen in dieser Angelegenheit nicht so scharf zugespitzt zu sein. „Dziennik“ und „Kuryer“ erklären sich im Allgemeinen mit den Vorschlägen eines der Veteranen aus den Jahren 1830—31, v. Skarzynski-Chelkowo einverstanden. Der „Dziennik Pozn.“ leitet das ihm zugegangene Schreiben dieses Veteranen mit der Bemerkung ein:

Die Zeit der Demonstrationen sei vorbei; diese fänden bei den Polen nicht mehr den mindesten Anklang (?); so, wie an vielen Orten von den Polen die Erinnerung an den November-Aufstand bisher alljährlich gefeiert worden sei, ohne daß man dadurch eine Demonstration beabsichtigt habe, so möge man auch diesmal eine Erinnerungsfeier begehen und zu diesem Behufe ein Komite einsetzen, welches die ganze Angelegenheit im Prinzipe ordne, und nicht gestatte, daß der für die Feier festgestellte Rahmen erweitert werde. Die von dem Veteranen v. Skarzynski gemachten Vorschläge sind folgende: Mit Rücksicht darauf, daß das Ziel des Aufstandes vom Jahre 1830 nicht vollständig (!!) erreicht worden sei, und mit Rücksicht auf die traurige Lage der Polen im Großherzogthum würde jede übermäßige und laute Feier hier nicht an der Zeit sein und auch nicht die Zustimmung des überwiegenden Theiles der Polen finden. Damit aber das Andenken an diesen Tag nicht spurlos vorübergehe, werde es sich empfehlen, eine gemeinsame Zusammenkunft der Theilnehmer an dem November-Aufstande in Posen zu veranstalten, die jedoch einen rein privaten, kollegialischen Charakter haben müsse, ohne irgendwie eine andere Nationalität zu verletzen. Diese Zusammenkunft sei mit einem Gottesdienste in der Kirche zu eröffnen, wobei ein Gebet für die bereits verstorbenen Theilnehmer an dem Aufstande abzuhalten sei; im Bazarsaale möge alsdann ein gemeinsames Festmahl veranstaltet und hierbei ein Fonds zum Besten dürftiger Veteranen aus dem Jahre 1830 gesammelt werden.

Der „Kuryer Pozn.“ stimmt diesen Vorschlägen insofern nicht vollständig bei, als er nur eine Feier in engeren Kreisen wünscht, und von einer gemeinsamen Zusammenkunft in Posen, von der Einsetzung eines Zentral-Komites Abstand genommen wissen will. Man sieht, daß unsere Intransigenten sich wieder „etwas zu fühlen beginnen“.

△ [Ueber die Katastrophe auf dem Frankfurter Turnfestplatz] geht uns aus unserem Leserkreise von geschätzter Hand noch eine Darstellung zu, die wir, als von einem Augenzeugen herrührend von besonderem Interesse, in Nachstehendem zum Abdruck bringen:

Von der Furchtbarkeit des Unglücks — schreibt der Herr Einsender — kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Ich stand ungefähr 200 Schritt von dem Zaun entfernt, der den Feuerwerksplatz einschloß, und noch hier wirkte der durch die Explosion hervorgerufene Luftdruck so stark, daß ich unwillkürlich die Augen schloß. Der Erdboden wurde weithin erschüttert. Ungefähr sechs Schritt von mir war ein Mann zu Boden geschlagen, den ich sofort zweien Feuerwehrmännern half nach der ärztlichen Station bringen, während alle Nächststehenden regungslos stehen blieben. Hierbei enthüllte sich mir ein jammervolles Bild. Eine junge Dame (Fräul. Söhnlein) lag mit vollkommen zerrissenem Brustkasten todt auf einem Strohsack. Neben ihr eine Anzahl anderer Verwundeter, theils mit zerschlagenen Armen, theils mit gebrochenen Beinen. Die drei wachhabenden Aerzte wußten nicht, wem sie zuerst zueilen sollten und nahmen jede Hilfeleistung mit Dank an. Sie legten zuerst da Hand an, wo eine sofortige Verblutung zu befürchten war. Die vielfach ausgesprochene Vermuthung, daß hier kunstgerechte Amputationen ausgeführt wurden, ist ganz irrig. Bei Vielen war nur noch nöthig, mit der Scheere einen Fleischlappen zu zertheilen, um das Glied vollständig vom Rumpfe zu trennen. In der kurzen Zeit meiner Anwesenheit wurden auf diese Weise 4 Verunglückten die Beine abgenommen. Jeder bekam einen Nothverband, um so schnell wie möglich nach den betreffenden Krankenhäusern transportirt werden zu können. Die Patienten verhielten sich zumeist auffallend ruhig, und man kann wohl sagen, daß das Jammergeschrei draußen lauter war, als im Kriegszelt selbst, wiewohl auch hier das Wimmern mit jeder Minute zunahm. Jedes Gesicht zeigte die angstvollsten Mienen, und dennoch suchte einer den andern zu beruhigen. Das Herz brach aber jedem, als ein vollkommen verstümmelter Mann hereintransportirt ward, dessen Frau mit kreidebleichem Gesicht und starren Augen nachgeführt wurde, ohne daß sie auch nur eine Thräne hätte vergießen können. Sie blieb während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit im Starrkrampf. Während neue Verwundete nicht mehr anlangten, hatten sich inzwischen so viel Aerzte eingefunden, daß die Hilfe von Laien überflüssig schien. Ich verließ nach 1/2 Stunde das Krankenzelt, während welcher Zeit auch das Gerhardt'sche Söhnchen schon abgeschieden war. Das lustige Leben war verschwunden und überall sprach man voll Wehmuth nur über das traurige Ereigniß. Am andern Morgen sah man nur vereinzelte Besucher auf dem Festplatz. Jeder fast hatte Knochensplitter, Stückchen Zeug von dem Kleide und dem Schirm, sowie Korallen von der Kette des Frl. Söhnlein aufzuweisen. Bei einem Besuch des wachhabenden Arztes wurde mir auch das Stück Eisen gezeigt, das das junge Leben hingerafft hatte. An ihm hingen ebenfalls noch Stückchen Fleisch und Theile von der Bekleidung der Hingeschiedenen. Das Stück Eisen wurde bald darauf von einigen Polizeibeamten abgeholt. — Nach Angabe des Arztes waren während der Nacht noch 3 Verunglückte gestorben, und bis zu meiner Abreise Freitag früh (das Unglück ereignete sich bekanntlich Mittwoch Abend) beklagte man bereits 6 Todte. Unter diesen befand sich auch der Knabe Schenk, dessen Mutter vor Gram wahnsinnig geworden sein soll. Das größte Mitleid erregt die Wittwe Söhnlein, die durch den Verlust der Tochter und die schweren Verwundungen zweier erwachsener Söhne ihre letzte Stütze verloren hat. An dem Aufkommen der beiden jungen Leute wurde stark gezweifelt. Frau Söhnlein hat in Frankfurt ein Schirmgeschäft, das nur einen kümmerlichen Lebensunterhalt gewährt. Bei meiner Abreise von Frankfurt erfuhr ich durch Plakate, daß der Fest-Ausschuß eine nennenswerthe Summe zur vorläufigen Linderung der Noth hergegeben hat. Auch ist in der Expedition der „Frankfurter Zeitung“ eine Sammelstelle errichtet, der aus allen Gegenden Gaben zugehen. Vielleicht finden sich auch hier freundliche Geber, die sich in den Herzen vieler Unglücklichen eine Stätte des Dankes bereiten würden.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** Heise, Hauptmann, aggregirt dem Westfäl. Füsilier-Regiment Nr. 37, zum Platzmajor in Glatz ernannt. Anker, Premier-Lieut. vom 2. Pos. Infanterie-Regiment Nr. 19, unter Stellung à la suite des Regiments, als Adjutant zur 6. Infanterie-Brigade kommandirt. von Engelbrechten, Sekonde-Leutenant von dems. Regiment, zum Premier-Lieutenant befördert.

r. **Militärisches.** Die hiesigen Schwadronen des 2. Leib-Husaren-Regiments rückten am 8. d. M. zu den Regimentsübungen aus, welche bei Schroda vom 10. bis 23. d. M. stattfinden; nach Beendigung derselben werden eben dort die Uebungen der 10. Kavallerie-Brigade (2. Leib-Husaren-Regiment und Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1) vom 23. bis 28. d. M. abgehalten.

— **Klerikale Einschüchterungsmaßregeln.** Die drei Mitglieder des katholischen Kirchenvorstandes in Z., welche vom bischöflichen Generalvikariat zu Pelplin in Westpreußen ihres Amtes enthoben wurden und hiergegen beim königlichen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten Berufung eingelegt hatten, haben nach der „Germ.“ diese Berufung bereits zurückgezogen mit dem Bemerken, daß sie diesen Schritt überhaupt nicht gethan hätten, wenn sie der Folgen desselben sich bewußt gewesen wären. Der ultramontane Terrorismus und die Drohungen des „Pielgrzym“ mit der Exkommunikation sind somit nicht ohne Erfolg geblieben.

— **Wucher ist's nicht, vielleicht aber Betrug.** Die Wuchergesetze sind in Kraft, damit ist aber der Wucher selbst noch nicht aus der Welt geschafft; es wird jetzt nur anders gemacht. Wie, darüber berichtet man den „N. Westpreuß. Mitth.“ wie folgt: Der Besitzer M. aus D. (beiläufig bemerkt, hat er nicht ein reiches Erbtheil zu erwarten), wohl kaum 20 Jahre alt, ist im Geldverbrauch und Schuldenmachen schon recht geübt, während dessen Eltern gerade die lobenswerthe entgegengesetzte Eigenschaft besitzen. Vor wenig Tagen brauchte er wieder Geld. Sofort fanden sich auch in Graudenz zwei dienstbare Geister — bekannte Persönlichkeiten im „sauberen Geschäft“ —, die ihm das Geld gegen Provision besorgen halfen. Einen Wechsel gegen baares Geld von dem jungen Mann zu kaufen, geht nicht, die beiden Herren bringen ihn vielmehr zu einem Kaufmann, der ein großes Materialgeschäft besitzt; dort muß er nun 1 Tonne Heringe, 2 Brode Zucker, Champagner 2c. kaufen. Natürlich sind die Preise enorm hoch, der Kaufpreis wird mit „Wechsel“ erlegt. Die Tonne Heringe und die beiden Brode Zucker, die dem Käufer vielleicht sechszig Mark gekostet, verkauft er nun mit Hilfe der beiden Rathgeber für — sechszehn Mark. Viel mehr war die Waare auch nicht werth. Der Champagner, der vielleicht 10 M. die Flasche gekostet, war — wenn ich nicht irre — für 1,5 M. zu haben. „So wird's gemacht!“ der Kaufmann „verkauft“ seine Waare. Wenn der Käufer so dumm ist und bezahlt ihm dieselbe mit mehr als dem doppelten Preise, so ist's nicht des Kaufmanns Nachtheil — „Wucher ist's nicht, vielleicht aber Betrug!“

r. **Der Maler Siemiradzki** macht gegenwärtig in Begleitung des französischen Schriftstellers Tissot, des bekannten Verfassers des Pamphletes: „Die Reise in das Milliardenland“, eine Reise durch die Karpathen. Es werden dabei dem berühmten Maler zahlreiche Ovationen seitens der slawischen Bewohner des Nordabhanges der Tatra, der Goralen, sowie seitens des polnischen Tatra-Klubs in Zakopane zu Theil; es wurde ihm von diesem Klub das Diplom als Ehrenmitglied, und von den Zöglingen der vor etwa einem Jahre dort errichteten Holzschnitzereischule eine zierlich geschnitzte kleine Kassette und ein Handbeil mit zierlichem Griff überreicht. Wie polnische Zeitungen mittheilen, machte die Kunstfertigkeit dieser Schnitzer in den Kapathen auf Tissot einen sehr bedeutenden Eindruck. Es läßt sich nun jedenfalls erwarten, daß Tissot bei der schriftstellerischen Verwerthung seiner Reise durch die Karpathen die Goralen als ein Volk von Künstlern darstellen wird. Das in Deutschland in zahlreichen Gebirgsorten, so in Berchtesgaden, Oberammergau im Schwarzwalde seit Alters her die Holzschnitzkunst gepflegt wird und in den letzten Dezennien durch Einrichtung von Schnitzerschulen zu künstlerischer Bedeutung gelangt ist, das dürfte dem edlen Franzosen, der seine Ignoranz durch das genannte Pamphlet sattsam dokumentirt hat, wohl gänzlich unbekannt sein.

r. **Die polnischen Ultramontanen in Amerika.** Bekanntlich lebt in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine nicht unerhebliche Anzahl von Polen, die dort ihre eigenen kirchlichen Gemeinden mit polnisch-katholischen Geistlichen haben. Daß auch dort die ultramontane polnische Partei jede freiere geistige Regung unter ihren Landsleuten mit allen Mitteln zu unterdrücken bemüht ist, geht aus der Tendenz der in Chicago erscheinenden „Gazeta Polska“, die von zwei Geistlichen, Namens Barczynski, redigirt wird, und aus einem von dem Bischof der Diözese Greenbay, Monsignore Krautbauer, an die polnischen Katholiken dieser Diözese erlassenen Hirtenbriefe hervor. Den Anlaß dazu hat der in dem liberalen, von dem ehemaligen Lehrer Wendzinski aus Gollancz (in der Provinz Posen) redigirten „Przyjaciel ludu (Volksfreund) gemachte Vorschlag gegeben, alle Polen in Amerika möchten ohne Rücksicht auf das konfessionelle Bekenntniß zu einem großen Verbande zusammentreten und zu diesem Zwecke zunächst Sammlungen veranstalten. Nachdem schon die „Gazeta Polska“ gegen diesen Vorschlag zu Felde gezogen und ein heftiger Streit zwischen beiden polnischen Zeitschriften entbrannt war, wobei es an drastischen Ausdrücken, z. B. „Auferstehungs-Clique“ (einer der Gebrüder Barczynski gehört dem Orden der Resurrektionisten an), „Verräther des Vaterlandes“, „schmutzige Clique“ 2c. auch nicht fehlte, legt nun auch der erwähnte Bischof, Monsignore Krautbauer, dem allerdings das Zusammenleben und Zusammenwirken von polnischen Katholiken mit andersgläubigen Landsleuten nicht in den Kram passen mag, sein Gewicht in die Schale, indem er in einem Hirtenbriefe die polnischen Katholiken davor warnt, für den zu bildenden Verband Geld zu sammeln und den Gläubigen seiner Diözese sogar verbietet, in den Verband einzutreten und denselben durch Kollekten und auf sonstige Weise irgendwie zu unterstützen. Dagegen empfiehlt er die in Amerika bereits bestehende polnisch-katholische Zentral-Vereinigung, welche im „echt katholischen“ Geiste geleitet werde und sich die Aufgabe stellt, polnisch-katholische Zeitungen herauszugeben und ein Kolleg für polnisch-katholische Geistliche anzulegen. Wie man sieht, bleibt sich die Spezies der fanatischen, jede freie Richtung anfeindenden polnisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen hüben und drüben, mag auch der Ozean dazwischen liegen, immer ziemlich gleich!

r. **Der Männerturnverein** hielt Sonntag Nachmittags im Viktoriapark sein Sommerfest ab. Leider war die Witterung regnerisch, so daß die Betheiligung keine sehr starke war, und das Fest selbst durch den Regen auch einige Male gestört und unterbrochen wurde. Die Festgenossen marschirten, durch den um 2 Uhr Nachmittags fallenden Regen zurückgehalten, erst 2½ Uhr von der städtischen Turnhalle am Grünen Platze unter Vorantritt eines Musikkorps aus und trafen im Viktoriapark nach ¾stündigem Marsche ein. Der Park war mit zahlreichen Fahnen und Laubgemeinden geschmückt und gewährte in diesem Schmucke einen recht festlichen Anblick. Ueber dem Portale befand sich die Inschrift: „Willkommen!“, während über dem Eingange zum runden Spielplatze die Worte „Gut Heil!“, dazwischen das Turnerkreuz, die Festgenossen begrüßten. Nachdem dieselben einige Zeit gerastet hatten, während das Musikkorps mehrere Stücke spielte, traten die Turner zusammen und sangen das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles 2c.“ Alsdann hielt der städtische Ober-Turnlehrer Kloß eine kurze Ansprache. Er wies in derselben auf das diesjährige Frankfurter V. allgemeine deutsche Turnfest hin, hob dem Unterschied zwischen diesem und den früheren allgemeinen deutschen Turnfesten (insbesondere den drei ersten) hervor, die zu einer Zeit stattfanden, als Deutschland noch nicht geeinigt war, und verlas sodann das Telegramm, welches unser Kaiser, als einen Beweis seiner Theilnahme auf die Begrüßung seitens der Frankfurter Festversammlung, an den Vorsitzenden des Festausschusses, Oberbürgermeister Miquel, gerichtet hatte. Der Redner brachte sodann auf Seine Maj. den Kaiser, als Schirm-

herrn des deutschen Turnwesens, ein Hoch aus, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten, worauf das „Heil Dir im Siegerkranze" gesungen wurde. Hierauf wurde zu dem Turnübungen geschritten, und zwar fanden zunächst die zu dem Frankfurter Feste vorgeschriebenen Freiübungen unter Musikbegleitung statt. Alsdann wurde an den Geräthen geturnt, und zwar gleichzeitig an Reck und Barren, dann an Pferd und zwei Böcken. Das Kürturnen fand an Reck und Barren statt. Die volksthümlichen Wettübungen, welche hierauf folgten, bestanden in Steinstoßen, Hochspringen und Weitspringen; beim Steinstoßen wurde ein Gewicht, welches ¼ Ztr. schwer war, angewendet. Als Sieger aus diesen Wettübungen, welche das lebhafte Interesse der Zuschauer erregten, gingen hervor: beim Steinstoßen Herr Schmädicke, welcher das Gewicht 5,61 m. weit gestoßen hatte, beim Hochspringen Herr Heinze, welcher 1,57 m. hoch gesprungen war, beim Weitspringen Herr Muschket, mit 4,68 m. Weite. Nach Beendigung des Wettübungen wurde mit einem großen Lederballe von 1 Fuß Durchmesser ein erheiterndes Turnspiel veanstaltet, worauf unter Betheiligung auch von Damen Gesellschaftsspiele mancherlei Art stattfanden. Nachdem diese ihr Ende erreicht hatten, sangen die Turner das Lied: „Stimmt an mit hellem hohem Klang", worauf Oberturnlehrer Kloß nach einer kurzen Ansprache an die 3 Genannten, welche aus den volksthümlichen Wettübungen als Sieger hervorgegangen waren, die Preise, bestehend in drei Eichenkränzen, vertheilte; auch wurde von den Turnern den Siegern ein kräftiges Gutheil dargebracht. Hieran schloß sich Tanz im Freien, welcher mit einer Polonaise eröffnet wurde. Inzwischen wurden mehrere Ballons zum Steigen gebracht, und bei eintretender Dunkelheit der Park mit Lampions und Kiehnfackeln beleuchtet, zum Schluß auch noch einige Feuerwerkskörper abgebrannt. Erst in später Stunde traten die fröhlichen Festgenossen den Rückweg nach der Stadt an.

r. **Der Männerturnverein „Vorwärts"** feierte Sonntag den 8. d. M. im Reichsgarten sein zweites Stiftungsfest und vereint mit dem Männerturnverein „Vorwärts" zu Obornik sein zweites diesjähriges Sommervergnügen. Der Festzug setzte sich unter Vorantritt einer Militärkapelle 4½ Uhr Nachmittags von der städtischen Turnhalle in Bewegung und durchschritt die Schützen-, Breslauer-, Neue-, Wilhelms-, Theater- und Königsstraße. Im festlich geschmückten Reichsgarten angekommen, wurde zunächst eine Pause gemacht, während deren die Kapelle einige Musikstücke spielte. Alsdann begann das Schau- und Wettturnen, welches von den Zuschauern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Für ausgezeichnete Leistungen an Reck, Pferd und Barren erhielten Eichenkränze mit Schleifen die Herren Seegall, Ganz nnd Leuschner; die gleiche Auszeichnung wurde zu Theil Herrn Rehnert, welcher beim Weitspringen vom Sprungbrett die Weite von 5,18 Meter erreicht hatte, und Herrn Margoliner aus Obornik, welcher beim Wettlaufen in 29 Sekunden 164 Meter zurücklegte. Nach der Preisvertheilung produzirten sich unter großer Heiterkeit 5 Vereinsmitglieder als musikalische Clowns, und gleichen Beifalls erfreute sich eine von zwei Mitgliedern aufgeführte komische Gerichtsszene. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Seegall, das Wort, und brachte auf Se. Majestät den Kaiser, den Protektor der deutschen Turnerei, ein dreifaches „Gut Heil" aus, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten. Hieran schloß sich ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Morgenstunde beisammenhielt.

— **Der Gewerbebetrieb mit Gasmotoren.** Der Magistrat in Thorn hat, wie die „D. Z." vernimmt, beschlossen, denjenigen Gewerbetreibenden, welche Gasmotoren einführen wollen, die zur Anschaffung der Gasmotoren nöthigen Kapitalien gegen entsprechende Verzinsung und Amortisation zu leihen. Außerdem erhalten sie bei größerem Verbrauch das Gas bedeutend billiger geliefert, als das zur Beleuchtung verbrauchte. Der Magistrat hofft dadurch zunächst der städtischen Gasanstalt eine bessere Einnahme zu verschaffen, die der Gasanstalt um so willkommener sein kann, als das von den Gasmotoren verbrauchte Gas meist bei Tage zu liefern ist und auch im Sommer beansprucht wird, also in Zeiten, in welchen sonst wenig Bedarf für ihre Produkte vorhanden ist. Es kann aber nicht ausbleiben, daß der Beschluß auch für das gewerbliche Leben überhaupt von Vortheil ist, da er den Gewerbetreibenden die Benutzung einer billigen Betriebskraft sichert.

‡ **Kreis Kosten,** 8. August. [Standesamtliches. Verpachtung. Theatervorstellung. Bestätigung. Wirthschaftliches.] An Stelle des Obra-Meliorations-Sekretärs Rakowski ist der Kreis-Translateur desselben Namens zu Kosten zum ersten Stellvertreter des Standesbeamten für den ländlichen Standesamtsbezirk Kosten widerruflich ernannt worden. — Die Kommune der Stadt Kosten wird in diesen Tagen verschiedene Ländereien von ziemlichem Umfange, nämlich 19 Parzellen Wiesen- und 50 Parzellen Ackerland, außerdem eine Parzelle Ziegeleiland an den Meistbietenden auf die Dauer von 6 Jahren (vom 1. Oktober c. ab gerechnet) verpachten. Der Bietungstermin steht im Magistrats-Bureau in Kosten an. — Der Theater-Direktor C. Aster hat der Stadt Kosten mit seiner Schauspieler-Gesellschaft seinen Besuch zugedacht. Er gedenkt daselbst einen Cyklus von zwölf theatralischen Vorstellungen zur Aufführung zu bringen, in welchem Schau- und Lustspiele, Liederspiele und Gesangspossen miteinander abwechseln sollen. — In der Gemeinde Katarzynowo sind der Wirth August Pasch zum Schulzen, Ortssteuererheber und Gemeindewaisenrath, der Häusler Anton Przybycki zum Gerichtsmann gewählt und in diesen Aemtern bestätigt worden. Ingleichen ist der bisherige Schulze Josef Fiebig in Neu-Luboſch in Folge seiner Wiederwahl bestätigt worden. — Laut Bekanntmachung der Polizeiverwaltung der Stadt Kosten werden daselbst im Monat August folgende Bäckermeister die größte Backwaare liefern: 1. für 10 Pfennige Semmel Fellner, Rauhat und Robert Wittyk im Gewicht von 250 Gramm und 2. für 50 Pfennige Brot Bąk im Gewichte von 2 Kilogramm und 200 Gramm.

? **Lissa,** 8. August. [Plötzlicher Todesfall. Ferienschluß. Sedanfeier.] Heute früh starb unvermuthet, nachdem er noch kurz vorher seine Andacht im Gotteshause verrichtet hatte, der Talmudgelehrte Herr Pinkus Bildhauer am Herzschlage. Der Verstorbene hatte vor einigen Tagen sein 75. Lebensjahr vollendet. Er hat durch seine vielseitige Wirksamkeit in der hiesigen jüdischen Gemeinde sich schwer entbehrlich gemacht; sein Verlust wird in den orthodoxen Kreisen nicht leicht zu ersetzen sein. B. hat seine talmudischen Studien in Kolo in Polen gemacht, das damals mit der heutigen Provinz Posen noch vereint war, und dann sein langes, an Thätigkeit reiches Leben hier in seiner Vaterstadt zugebracht. — Mit dem heutigen Tage gehen die Ferien auch der übrigen noch feiernden Schulanstalten zu Ende und wird von morgen ab die gesammte Schuljugend der hiesigen Stadt wieder regelmäßig die Lehranstalten besuchen. — Betreffs der Vorbereitungen zur Feier des Sedanfestes ist die erfreuliche Thatsache zu melden, daß unsere städtische Körperschaften diesem Nationalfesttage nach wie vor ihre patriotische Aufmerksamkeit widmen und die Stadtverordnetenversammlung in ihrer gestrigen Sitzung einen Beitrag zur Feier des Sedanfestes bewilligt hat. In den verschiedenen Schulanstalten wurden schon die Vorbereitungen zu würdigen Feier dieses Gedanktages in ausgiebiger Weise getroffen.

§ **Fraustadt,** 10. August. [Berichtigung.] Die in Nr. 544 der „Posener Zeitung" in einer Korrespondenz aus dem Kreise Fraustadt gemachte Angabe, daß die Vertretung des beurlaubten königlichen Distriktskommissarius Weiden in Lissa von der königlichen Regierung dem Zivilsupernumerar Lehmann aus Posen vom 1. d. Mts. ab übertragen sei, ist dahin zu berichtigen, daß nicht der Zivilsupernumerar Lehmann, sondern ein anderer Beamter aus Posen, welcher den gleichen Namen führt, mit der Stellvertretung beauftragt ist.

XX **Nakel,** 8. August. [Auswanderung. Turnfest.] Heut trafen wiederum mehrere Personen aus Srebrnagóra und anderen Orten des Kreises Schubin die Reise nach Amerika an. Die Europamüden gehörten dem Stande der ländlichen Arbeiter an, waren größtentheils nur der polnischen Sprache, wie sie hier in der Provinz gesprochen wird, mächtig und folgten ihren vor mehreren Jahren ausgewanderten Verwandten, von denen sie zum Theil auch Freikarten bekommen haben. Vielfach wundert man sich über diese Auswanderung und will sogar einen Mangel an Arbeitskraft für spätere Zeiten daraus herleiten, jedoch nicht mit Recht, denn die Bevölkerung, besonders auf dem platten Lande, vermehrt sich mit jedem Jahre und muß, da die Landarbeit nicht in demselben Maße zunimmt und Industrie dort nicht vertreten ist, anderweitig ihr Unterkommen suchen, welches man am besten in der Auswanderung zu finden glaubt. — Vom hiesigen Turnverein reisten heute 16 Turner zum Turnfest nach Schneidemühl. Die königl. Ostbahn hatte ihnen bereitwilligst in anerkennenswerther Weise Billets zu ermäßigtem Fahrpreise zugestanden.

△ **Janowitz,** 8. August. [Feuersbrunst.] Vorgestern um 2 Uhr des Nachts brannte in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Gruntowitz die dem Mühlenbesitzer Herrn Mahlke gehörige Windmühle total nieder. Dem Besitzer erwächst durch das Feuer kein besonderer Schaden, da derselbe versichert war.

△ **Schneidemühl,** 8. August. [Großer Prozeß. Abiturienten-Examen.] Bei der gestrigen Strafkammer kam ein Prozeß zur Verhandlung, welcher mit derselben fünf Stunden in Anspruch nahm und bei welchem ca. dreißig Zeugen gehört wurden. Am 31. August v. J. war das Sedansfest in Strelitz mit Tanz gefeiert worden. Zwischen den Strelitzern und den dort anwesenden Zachasbergern war es bei dem Gastwirthe Papzrski zu einem Streit gekommen. Die meisten Anwesenden wurden wiederholt hinausgewiesen. Endlich verließen sie auch das Tanzlokal, welches alsbald verriegelt wurde. Draußen aber machten sie Lärm, schlugen an die Thür, mißhandelten den Nachtwächter Wonda und verletzten den Arbeiter Borowiac so am Kopfe, daß er vier Wochen lang krank war. Es standen unter Anklage 1) der Bauer Johann Michael Otto, 2) der Eigenthümersohn Andreas Fenske, 3) der Eigenthümersohn Karl Kersten, 4) der Eigenthümersohn Emil Warnke und 5) der Eigenthümersohn August Sitz, sämmtlich aus Zachasberg, ad 1, 3 und 4 wegen Landfriedensbruch, ad 2, 3, 4 und 5 wegen gemeinschaftlichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und vorsätzlicher Körperverletzung. Der königliche Staatsanwalt subsumirte die Anklage unter § 125 des Strafgesetzbuches: „Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewaltthätigkeiten begeht, so wird Jeder, welcher an dieser Zusammenrottung theilnimmt, wegen Landfriedensbruches mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft." Rechtsanwalt Löwenhardt wies schlagend nach, daß von Landfriedensbruch nicht wohl die Rede sein könne, wenn ein Mensch an die Thür gepocht hätte, um das von ihm vergessene Bündel zu erhalten. Dem schloß sich auch der Gerichtshof an und erklärte § 360, 11: „wer ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt ꝛc." als zutreffend. So wurden Otto und Warnke zu 6 Wochen Haft, Fenske und Kersten zu 4 Monaten Gefängniß und Warnke noch zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sitz wurde ganz freigesprochen. — Auf unserem Gymnasium beginnt morgen das schriftliche Abiturienten-Examen.

Das Hochwasser in Oberschlesien.

Dem in Ratibor erscheinenden „Oberschles. Anz." entnehmen wir Folgendes: Seit gestern, 6. August, haben wir das schönste Sommerwetter, und hell bescheint die Sonne das grausige Elend. Das Wasser fiel gestern den Tag über sehr langsam, von früh 6 bis Abend 8 Uhr nur ca. 18 Zoll; heute Morgen um 6 Uhr wurde ein Gesammtfall von 1 Meter festgestellt. Das Gas-Anstalts-Terrain war 2½ Fuß tief unter Wasser gesetzt, das gegen 1 Uhr Nachts von 4 Seiten gleichzeitig über dasselbe hereingebrochen war. Es wird an dem Auspumpen und Ausschöpfen der im Souterrain liegenden Kanäle, Feuer- und Fabrikationsräume mit zahlreichen Arbeitskräften Tag und Nacht gearbeitet, um Sonntag oder Montag den Betrieb wieder aufnehmen zu können. — Im Laufe des gestrigen Tages wurden die Wassertöpfe in der Stadt ausgepumpt, um das in das Rohrnetz eingedrungene Wasser zu entfernen, und Abends das in dem neuen Gasometer noch vorhandene Gas, das bis heute Abend gegen 10 Uhr reichen dürfte, wieder der Stadt zugeführt. Bei der eiligen Flucht der Feuerarbeiter der Gasanstalt in der Schreckensnacht wäre ein Arbeiter bald ertrunken, indem er in einen sieben Fuß tiefen Kanal fiel, dessen aus Bohlen bestehenden Deckel das Wasser abgehoben hatte. Nur große Geistesgegenwart rettete den Mann. Der Schaden, den die Anstalt durch das Bersten der Kanäle ꝛc. erlitten hat, ist ein großer. Einen gleich großen Schaden haben die hiesigen industriellen Etablissements, namentlich die Dampfmehlmühle des Herrn Schlesinger, durch das Ueberschwemmen ihrer Magazine, die sich im Souterrain und Parterre befinden, und der Getreidespeicher erlitten. In Proschowitz ist das Haus der Wittwe Naiwerth, welches vom Hochwasser unterspült wurde, dem Einsturze nahe. In Villa Nova reichte das Wasser bis an die Saalthüre; noch ein Zentimeter und es hätte auch diesen überfluthet. In Plania, gegenüber der Mauthe, mußten die Bewohner gestern schleunigst ein Haus räumen und kaum war es leer, so stürzte es auch zusammen. Ein 16jähriges Mädchen aus Plania, Namens Scharka, stieg auf der Chaussee gestern früh in das Hochwasser, um kommendes Getreide aufzufangen; sie ging dabei so weit und so tief, daß zwei Männer die größte Mühe hatten, sie den Fluthen wieder zu entreißen. — Ein siebenjähriger Knabe soll gestern in Plania ertrunken sein; Bestimmtes konnten wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen. Der von den Ratiborern so gern besuchte Lenczok-Wald ist gleichfalls durch das Ueberfluthen der Dämme vollständig unter Wasser gewesen. — Die Rettung von Personen und Eigenthum in der Gegend von Schichowitz, Leng, Thurze u. s. w. leitete der Herzog von Ratibor, welcher, benachrichtigt, zu Pferde an der Unglücksstätte erschien. Es fehlte namentlich an Kähnen und mußten solche erst auf Befehl des Herzogs von Kempa herbeigeschafft werden. — An dem Bahnkörper Ratibor-Rendza wird an mehreren Stellen geflickt. — Die Chaussee nach Lukasine ist heute Vormittags wasserfrei geworden. Mit unseren Bahnverbindungen sieht es jetzt folgendermaßen aus: 1) Route Ratibor-Oderberg-Wien: die Verbindung ist hergestellt für Personenzüge und Postsendungen jeder Art. 2) Route Ratibor-Oderberg-Kaschau-Pest: die Verbindung ist noch unterbrochen, Leitung über Gänserndorf (Wien). 3) Route Oderberg-Krakau: noch unterbrochen, Leitung über Myslowitz. 4) Route Ratibor-Jägerndorf: noch unterbrochen, Leitung zwischen Leobschütz und Jägerndorf mittelst Fuhrwerk. Herr Landrath Pohl in Bad Gräfenberg ließ sich gestern telegraphisch über das große Unglück unterrichten und zeigte gegen Abend dem Herrn Kreissekretär Nowak an, daß er seine Kur unterbrechen und heute hier eintreffen wird, obwohl der Herr Oberpräsident von Seydewitz ihn durch den Telegraphen ausdrücklich um Schonung seiner Gesundheit und Fortsetzung der begonnenen Kur ersuchen ließ, da, wie er sich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, alle bis jetzt möglichen Maßnahmen in der umsichtigsten und vorzüglichsten Weise für die unglücklichen Kreisbewohner getroffen sind. Der Herr Ober-Präsident nahm gleichzeitig Veranlassung, der Behörde des Ratiborer Kreises, speziell Herrn Kreissekretär Nowak, für die musterhafte Verwaltung während des vorjährigen Nothstandes seine höchste Anerkennung auszusprechen und verließ mit dem Zuge Abends 7 Uhr Ratibor, nachdem er seine Hoffnung ausgedrückt, recht bald günstigere Nachrichten zu erhalten, und alles Mögliche für unseren unglücklichen Landstrich zu thun versprochen hatte. — Die Depesche des Herrn Geheimen Regierungsrath v. Selchow, welche an Se. Excellenz den Herrn Finanz-Minister und an den Minister des Innern gerichtet worden war, hatte die nachstehende Fassung: „Ueberschwemmung der Oder durch Wolkenbruch im Gebirge mit bis jetzt bekanntem höchsten Wasserstande von 7,30 Meter. Höchster Wasserstand von 1879 6,80, von 1854 7,17 Meter. Namenloses Unglück insbesondere wegen ungeahnten Eintritts bei niedrigstem Wasserstande innerhalb 24 Stunden. Verluste unberechenbar, da Alles in voller Ernte. Seit früh 8 Uhr Wasser im Fallen." — Die Tausende von Menschen, welche gestern nach der Oder und über den Doktordamm gingen, sprachen sich sämmtlich sehr hart über den erbärmlichen Zustand der Doktordammschleuse aus. Wäre diese in Ordnung gewesen oder wenigstens rechtzeitig gehörig verwahrt worden, so hätten wir kein Wasser in der Stadt; dasselbe gilt von der sogenannten Schleuse des Kanals am alten Güterboden, die nichts weiter sein soll, als ein zweizölliges Brett. Die Aufregung in der Stadt ist eine großartige und die Forderung nach endlicher Regulirung der Oder wird in allen Kreisen in dringendster Weise zum Ausdruck gebracht. Das königliche Landrathsamt hatte die Behörden der an der Oder gelegenen Orte von den bevorstehenden Ueberschwemmungen durch Eilboten oder Telegraph benachrichtigt und wurden mit Hilfe der Gendarmen auch mehrere Wohnungen, die am meisten bedroht waren, geräumt; es ereignete sich hierbei, daß eine Frau in Schichowitz, in deren Stube das Wasser fußhoch stand, zum Verlassen nicht zu bewegen war, sondern betend ruhig im Bette liegen blieb. Der Herr Amtsvorsteher Mainka zu Ratibor-Hammer theilt dem hiesigen Landrathsamte mit, daß durch den Austritt des Oderstromes seit heute früh 5 Uhr die Dörfer Thurze, Siedlisk und Ruda und die dazu gehörigen Feldmarken „vollständig" und die Ortschaft Budzisk sammt ihrer Feldmark größtentheils unter Wasser gesetzt sind. In Folge des gestern Abend mir zugegangenen Telegramms, so schreibt derselbe, begab ich mich sofort (unter Entsendung eines Boten nach Ruda) nach Thurze, um die Einwohnerschaft von dem Anzuge des großen Oderwassers zu benachrichtigen, damit besonders die unmittelbar an der Oder ansässigen Leute auf der Hut seien. Heute Vormittags begab ich mich wiederum an Ort und Stelle und unterzog die vorbenannten Ortschaften ihrem ganzen Umfange nach einer Besichtigung. Die Ortschaften Thurze, Ruda, ein großer Theil der Kolonie Siedlisk und der Ortschaft Budzisk sind nur mittelst Flußfahrzeugen zu erreichen. Am meisten wurde Thurze von der Wasserkatastrophe heimgesucht. Außer der Schule und dem Wohnhause des Mühlenpächters und Gemeindevorstehers Pawlik daselbst befinden sich alle Wohn- und Nebengebäude im Wasser und sind im Augenblicke die Wohn- resp. Schlafstätten überall auf den Hausböden aufgeschlagen worden. Der Verkehr unter den Einwohnern wird auf Kähnen und auf an Brettern befestigten Trögen vermittelt. Behufs Wegschaffung von Menschen und Vieh von gefährlichen Stellen habe ich den betreffenden Leute die Plätte des Ueberfährers Kostka und einen großen fiskalischen Kahn zur Disposition gestellt. Verluste an Menschenleben, sowie an Vieh sind bis zur Stunde nicht zu beklagen. Einige über Kommunikations- und Feldwege führende Brücken sind zerstört; inwieweit die großen, auf den Dorfstraßen und Kommunikationswegen befindlichen Brücken Schaden erlitten, läßt sich im Augenblick nicht feststellen. Die blühenden Weizen-, Gerste-, Hafer- und Kartoffelfelder stehen bei Thurze, Siedlisk und Ruda total und diejenigen von Budzisk zum großen Theile unter Wasser. Vieles liegende oder in Puppen aufgestellte Getreide (besonders auf den Tarwniker Dominialfeldern) ist von den Fluthen fortgerissen worden. Den betreffenden Landwirthen ist somit wiederum jede Hoffnung auf eine Ernte und damit zusammenhängende sorgenlose Existenz benommen." Der Herr Amtsvorsteher glaubt nicht fehlzugreifen, wenn er behauptet, daß die jetzige Ueberschwemmungs-Katastrophe ein viel größeres Elend, als dies im vorigen Jahre der Fall gewesen, zur Folge haben wird. Sobald die vom königlichen Landrathsamt in Aussicht gestellten Lebensmittel in Thurze zugegangen, werden sie sofort an bedrängte Leute in Thurze und Ruda vertheilt werden. Zu bemerken sei noch, daß nach angestellten Ermittelnngen der derzeitige Wasserstand in Thurze denjenigen des in dieser Beziehung ebenfalls traurigen Jahres 1854 um 16 Zoll überragt. Die Brücke auf dem Kommunikationswege an der Schule in Plania ist vollständig fortgerissen und die Verbindung mit dem Dorftheil Groß-Plania gänzlich unterbrochen. Der an den Chausseen angerichtete Schaden ist noch gar nicht zu übersehen, da Alles noch unter Wasser steht; jedenfalls wird das angefahrene Material, so weit es nicht mit fortgerissen ist, zu einem tollen Durcheinander zusammengeworfen sein. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die von Herrn Maurermeister Höniger gebauten Brücken der Zerstörung erfolgreich widerstanden haben. Gestern sind an die verschiedenen, von der Wassersnoth heimgesuchten Ortschaften 1200 Brote, 100 Zentner Erbsen und 30 Zentner Graupen vertheilt worden, welchen der Vaterländische Frauenverein weitere 1000 Brote hinzugefügt hat. Für Plania allein, wo die Leute zum Theil heute noch nicht ihre überschwemmten Häuser verlassen können, sind heute abermals 120 Brote angewiesen.

Aus Oppeln, 8. August wird gemeldet: Das äußerst rapide Steigen des Wassers in der Oder hat in vergangener Nacht 11½ Uhr den Durchbruch des Dammes auf der sog. Fleischerposchke und in der Odervorstadt an mehreren Stellen zur Folge gehabt. Die unermüdliche freiwillige Feuerwehr, an ihrer Spitze der Branddirektor Carl Scholz, mußte, nachdem sie bei Fackelbeleuchtung Alles aufgeboten hatte, den Damm zu halten, zur genannten Zeit die Waffen strecken. Heute 10 Uhr Vormittags scheint die höchste Höhe des Wassers erreicht und Stillstand eingetreten zu sein; das Wasser steht 5,30 Mtr. und ist nur ca. ½ Mtr. niedriger, als es im Frühjahr 1876 beim Eisgang war. — Traurig ist der Anblick! Unter der Eisenbahnbrücke bei Scheppanowitz fluthet der Strom; ganze Haufen Getreide, meist Weizen- und Hafergarben, Holzstücke, weggeschwemmte Theile von Ställen ꝛc. führt das Wasser mit sich fort. Gestern ertrank ein 13jähriger Knabe; seine Leiche ist noch nicht aufgefunden. — Die sog. Kräuterei, die Bleiche, die Plane, diesseits die Fischerei und das Wäldchen, stehen unter Wasser, ihre Bewohner flüchteten meistens. An 4 Stellen wird der Verkehr nur durch Kähne vermittelt. Die Chaussee nach Proskau ist am Ende der Stadt Oppeln ebenfalls von Wasser überspült. Die Post muß über Halbendorf fahren. Der Regierungs-Präsident Frhr. v. Quadt-Hüchtenbrück, Herr Ober-Regierungs-Rath v. Borries, sowie Herr Bürgermeister Trentin haben während der Nacht die bedrohten resp. geschädigten Theile der Odervorstadt besucht und die umfassendsten Anordnungen zur Hülfeleistung getroffen. Am meisten zu bedauern sind diejenigen Landbewohner, denen das Hochwasser die Ernte vernichtet, die Kartoffeln verdorben hat, deren Aussaat sie geborgt erhalten haben. Für sie wäre ein Erlaß der Steuern auf 2 Jahre als einziges Aequivalent für die Vernichtung ihrer Hoffnungen wohl das Wünschenswertheste. — Es ist dies seit Jahresfrist die vierte Ueberschwemmung!

Landwirthschaftliches.

Aus dem Kreise Wirsitz, 8. August. [Ernte.] Nachdem wir 5 Tage hintereinander mit nur kleinen Unterbrechungen Regenwetter hatten, zeigte sich gestern endlich die Sonne im schönsten Glanze und mit solchem Aussehen, als ob wir mehrere Wochen gutes Wetter behalten würden. Schon im Laufe des Nachmittags bezog der Himmel wieder und nahm das Aussehen der verflossenen Tage an, glücklicherweise ohne uns Regen zu bringen. Die so unfreiwillig unterbrochen gewesenen Erntearbeiten wurden noch Vormittags, sobald es etwas betrocknet war mit aller Macht wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgesetzt. Um 10 Uhr Abends mußte das Einfahren jedoch eingestellt werden, da der Thau zu stark und das Getreide davon zu naß geworden war. Auf vielen Stellen im Kreise ist man noch nicht ganz mit der Roggenernte fertig, obgleich Weizen resp. Gerste überreif und Erbsen bereits reif sind. Diese nun seit 18 Tagen währende feuchte Witterung vertheuert dem Landmanne die Ernte um ein Bedeutendes und hat dem Getreide einen Schaden zugefügt, der zwar noch nicht übersehen werden kann, aber bedeutender sein wird, als derjenige, den die Nachtfröste in Monat Mai angerichtet haben. Der spätere Roggen, auf den man in diesem Jahre große Hoffnungen setzte, da er vom Froste verschont blib, ist zum größten Theile dem Unwetter während seiner ganzen Dauer ausgesetzt gewesen und dadurch sehr ge

schädigt worden. Heut am Sonntag suchte man bei schon vollständig bewölktem Himmel, während ab und zu schon Regentropfen fielen, noch einiges in Sicherheit zu bringen, wurde jedoch durch einen von 1 bis 3 Uhr Nachmittags anhaltenden, heftigen Regen beim Einfahren unterbrochen. — Trotz des ungünstigen Frühjahrs scheinen in unserm Kreise die Kirschen gut gerathen zu sein, denn ganze Wagenladungen dieser Frucht sieht man nach den Bahnhöfen fahren, wo sie verladen und Destillateuren in der Provinz Brandenburg zugesandt werden, die den Zentner mit 8,00 M. bezahlen.

△ **Janowitz**, 8. August. [Ernte.] Durch den seit über 8 Tagen anhaltenden starken Regen sind die Landwirthe in großer Sorge um ihre diesjährige Ernte. Auf vielen Feldern steht noch die ganze Gerste, ja selbst noch der Roggen. Auch ist zu befürchten, daß durch den anhaltenden Regen die Kartoffeln auf den niedrig gelegenen Feldern zu faulen anfangen werden. — Seit einigen Tagen sind gegen 10 Arbeiter mit dem Auskrauten der Welna beschäftigt. Wie wir hören, geht man mit der Absicht um, im Spätherbst die Welna tiefer zu graben und die Ränder zu ebnen. Zu bedauern ist hierbei nur der Fischer, der dadurch und durch das Auskrauten des Flusses einen großen Schaden erleidet, da die Fische die Welna verlassen und wegziehen.

Staats- und Volkswirthschaft.

r. **Posen**, 10. Aug. [Oels-Gnesener Eisenbahn.] Die Einnahmen der Oels-Gnesener Eisenbahn pro Juli d. J. betragen nach vorläufiger Feststellung 88,184 M., (gegen 87,853 M. pro Juli 1879 nach endgiltiger Feststellung) davon 32,612 M. aus dem Personenverkehr (gegen 32,851 M. per Juli 1879), 35,580 M. aus dem Güterverkehr (gegen 41,935 M. pro Juli 1879), 19,992 M. an Extraordinarien (gegen 13,067 M. pro Juli 1879). Es wurden also pro Juli 1880 331 M. mehr an Einnahmen erzielt, als pro Juli 1879, und von Anfang 1880 bis Ende Juli 1880 46,783 M. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

♉ **London**, 7. August. [Wöchentlicher Kartoffelbericht von Bernhard Kantorowicz.] In dieser Woche gestaltete sich das Geschäft in Folge des Bankfeiertages ganz besonders ruhig. Bei solcher Gelegenheit ist die Abwesenheit eines großen Theiles der Londoner Bevölkerung, die sich an den Seeplätzen aufhält, sehr bemerkbar. Während auf der einen Seite der Konsum geringer war, nahm andererseits die Zufuhr in englischen Kartoffeln zu und fiel in Folge dessen der Preis wiederum um 6 d. Pa. Regents erzielten 4 s.; andere Sorten 3 s. Von Frankreich kamen nur ca. 6000 Packete. Es liegen jetzt kompetentere Berichte über den Kartoffelstand in verschiedenen Distrikten vor, die theilweise ziemlich bedenklich lauten. Im Midland-Distrikt ist die „Slight" vielfach bemerkbar, besser ist es in Leicestershire; dagegen lauten die Berichte von Lincolnshire und Essex sehr trübe und nicht viel besser ist es in Kent, der sog. Fruchtkammer Englands. Diesem Umstande ist die größere Zufuhr in englischen Kartoffeln zuzuschreiben, weil die Landwirthe möglichst viel retten wollen und ausnehmen, was irgend angeht. Wie früher bereits erwähnt, 2—3 Wochen warme Witterung ohne Regen ist die einzige Rettung für die diesjährige Ernte.

** **Eine neue Eisenbahn in Rußland.** Die russische Regierung steht im Begriffe, wie aus Petersburg gemeldet wird, eine neue, sehr wichtige Eisenbahnlinie ausführen zu lassen. Es ist dies nämlich die Verbindung der Festung Kamieniec-Podolski mit der Odessa-Kijewer Bahn. Das Projekt ist nicht neu. Schon seit Jahren hatte die russische Regierung die Absicht, die genannte podolische Festung mit den Hauptarterien des Reichs-Eisenbahnnetzes zu verbinden. Zu diesem Zwecke wurden verschiedene Projekte des Anschlusses der von Kamieniec-Podolski zu führenden Verbindungslinie ausgearbeitet und dem Kriegsministerium zur Begutachtung vorgelegt. Jetzt wurde endlich die Wahl getroffen und das russische Kriegsministerium entschied sich Kamieniec-Podolski mit der Ortschaft Proskurow, einer Station der in Zmerynka verbundenen Odessa-Kijewer Eisenbahn, zu verbinden. Die Linie bietet in doppelter Richtung große Vortheile. Vorerst ist die projektirte Linie, welche sich längs der galizischen Grenze von Dzwinogrod und Okopy nördlich bis Podwolozyska zieht und deshalb im Stande sein wird, den ganzen Handelsverkehr in Russisch-Podolien zu bewältigen und zu beherrschen, in Bezug auf die Handelsinteressen sehr wichtig und dann bietet dieselbe deshalb, weil sie größtentheils längs der österreichischen Grenze läuft, auch gleichzeitig große strategische Vortheile.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer u. Co. in Landsberg a. Warthe. Nummer 17 enthält: Das märkische Provinzialmuseum zu Berlin. — Ueber die Bedeutung der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, von A. Scharen, Bildhauer und Zeichnenlehrer in Landsberg a. W. I. — Kleine Zeitung. — Handel und Industrie. — Neues vom Büchertisch. — Vom zehnten Gesang fest des neumärkischen Sängerbundes. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann. Historische Novelle von Oskar Schwebel. (Forts.) — Was ist tragisch? — Album. — Anzeigen.

Nr. 18 enthält: Aus dem kirchlichen Leben unserer Provinz, von W. Kirstein-Landsberg a. W. — Ueber die Bedeutung der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, von A. Scharen, Bildhauer und Zeichnenlehrer in Landsberg a. W. II. — Aus den Kreistagen. — Kleine Zeitung. — Handel und Industrie. — Neues vom Büchertisch. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann. Historische Novelle von Oskar Schwebel. (Forts.) — Schreiben Markgraf Friedrich des Aelteren von Brandenburg an Sebald Ritter zu Nürnberg.

* Topographisch-statistisches Handbuch des Preußischen Staates, enthaltend die sämmtlichen Städte, Flecken, Dörfer und sonstigen Ortschaften größeren Umfanges in alphabetischer Ordnung, mit Angabe des Amts-, Land-, Oberhandelsgerichts, landräthlichen Kreises, Regierungsbezirks und der Einwohnerzahl. Unter Benutzung der Akten des königlichen Justizministeriums herausgegeben von Kraatz, Geh. Rechnungsrath und Vorstand der Geheimen Kalkulatur des Justizministeriums. Dritte Auflage. Berlin 1880. R. v. Decker's Verlag, Marquardt u. Schenck. 104 Bg. 4°. Preis gehft. 15 M., dauerhaft gebunden 17,50 M. Die Neugestaltung unserer Gerichtsverfassung erforderte eine Umarbeitung des vorliegenden Handbuches, und zwar erfolgte dieselbe unter Zugrundelegung der die Bildung der Amtsgerichtsbezirke festsetzenden Allerhöchsten Verordnung vom 5. Juli 1879, sowie der später ergangenen abändernden Bestimmungen. Die Aufgabe, welche sich der Herr Verfasser gestellt, für sämmtliche Ortschaften des preußischen Staates die sofortige Feststellung ihrer Einwohnerzahl, sowie der zugehörigen kompetenten Gerichte des entsprechenden Kreises und Regierungsbezirkes zu ermöglichen, hat er trotz unverkennbar bedeutender Schwierigkeiten glücklich gelöst, so daß das Handbuch in Betreff seiner Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig läßt und in seiner neuen Gestalt sich unzweifelhaft derselben Gunst und Verbreitung wie seine Vorgänger erfreuen wird, deren Unentbehrlichkeit behördlicherseits längst anerkannt wurde.

* Kursbuch der deutschen Reichs-Postverwaltung. Bearbeitet im Kursbureau des Reichs-Postamts. August 1880. Berlin, Julius Springer. Preis 2 Mark. Mit der soeben erschienenen August-Ausgabe ist dieses bewährte Unternehmen in den Verlag von Julius Springer in Berlin übergegangen. Die uns vorliegende Nummer zeichnet sich wie stets durch die äußerst übersichtliche Anordnung der Fahrpläne, durch größtmöglichste Korrektheit und durch vorzüglichen Druck aus. Wir betonen das letztere ganz besonders, weil das Gegentheil gerade ein Kursbuch mit seinen Millionen Ziffern ganz unbrauchbar machen kann. Das Format und die Eintheilung des Kursbuches sind im Großen und Ganzen dieselben geblieben. Ganz besonders heben wir noch hervor, daß das Buch aus fünf auf verschiedenfarbigem Papier gedruckten Abtheilungen besteht, deren jede einzeln geheftet ist und — je nach Bedarf — aus dem Gesammt-Umschlag mit Leichtigkeit herausgelöst werden kann — eine Einrichtung, welche die scheinbare Unbequemlichkeit des großen Formates vollkommen beseitigt. Die beigegebene Eisenbahnkarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern, sowie weitere eingedruckte Kartenskizzen erleichtern bedeutend die Auffindung der Reiserouten und Anschlüsse. — Eine sorgsame Zusammenstellung der sämmtlichen Rundreisebillets, der Reisewege 2c. 2c. machen das Kursbuch zu dem praktischen, jede Frage schnell und zuverlässig beantwortenden Reise- und Verkehrsführer, als welches wir es seinen alten und neuen Freunden in empfehlende Erinnerung bringen.

* Deutsche Jugend. Herausgegeben von Jul. Lohmeyer. Künstlerischer Leiter Oscar Pletsch. Verlag von Alphons Dürr, Leipzig. Das soeben erschienene Augustheft (Band 16, Heft 5) enthält: Schwarzhammer, Erzählung von Jul. Lohmeyer (Schluß), mit Illustrationen von Eugen Klimsch und Paul Thumann. — Deutsche Kaiserbilder, von Fedor von Köppen, mit Original-Zeichnungen von C. Bopper. — Schweizer Sagen, erzählt von Adolf Frey, mit Originalzeichnung von Carl Gehrts. — Beim Onkel Landwirth, von Hermann Wagner (Schluß), mit Originalzeichnungen von Fedor Flinzer. — Gedichte, Sprüche, Räthsel und Knackmandeln von Jul. Lohmeyer, J. Trojan, Fr. Güll, Rob. Löwicke u. A., mit Original-Zeichnungen von Paul Thumann, Fedor Flinzer u. A. (Preis des Heftes 1 Mark.)

Briefkasten.

K. N. Posen. Als Spezialärzte für Blasenleiden sind in Breslau zu empfehlen die Professoren der Chirurgie an der dortigen Universität Fischer und Richter, in Berlin die Universitäts-Professoren Langenbeck, Bardeleben und Wilms.

Y. 200. Wir sind leider außer Stande, Ihrem Wunsche zu willfahren. Mit demselben Recht würden Hunderte in gleicher Lage zu uns kommen.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Gemäß Paragraph 11 des Reichs-Rayon-Gesetzes vom 21. Dezember 1871 hat die Feststellung des Rayon-Planes und Katasters von dem Fort VI. beim Dorfe Winiary durch die Kommandantur unterm heutigen Tage stattgefunden.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Besitzer der Grundstücke, die sich durch die auferlegten Beschränkungen beeinträchtigt glauben, ihren Anspruch auf Entschädigung binnen einer sechswöchentlichen Präklusivfrist bei der Kommandantur geltend zu machen haben.

Die sechswöchentliche Präklusivfrist beginnt mit dem 14. d. Mts. und endet mit dem 24. September d. Js. Alle nach dem letztgenannten Tage etwa noch eingehenden Ansprüche bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 7. August 1880.

Der Generallieutenant und Kommandant.

gez. **von Busse.**

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1985 die Firma

Dampf-Bierbrauerei Feldschloß, Ed. Schürmann.

Ort der Niederlassung Jerzyce-Feldschloßbrauerei und als deren Inhaber der Brauereibesitzer **Eduard Schürmann** zu Jerzyce Feldschloßbrauerei zufolge Verfügung von heute eingetragen worden.

Posen, den 9. August 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Julie Filipinska** zu Schrimm wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schrimm, den 5. August 1880.

Königliches Amtsgericht.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 15. August d. J. ab werden bei unserer Billet-Expedition Posen zum Schnellzuge II direkte Billets I., II. und III. Klasse nach Dresden-Friedrichstadt via Guben-Dobrilugk mit direkter Gepäckbeförderung ausgegeben.

Guben, den 9. August 1880.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Kasernen II. und III. erforderlichen 140 Stück eiserne Oefen soll im Wege der Submission vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Sonnabend, d. 28. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt, woselbst die Bedingungen, der Kostenanschlag und die Zeichnung zur Einsicht ausliegen.

Gnesen, den 8. August 1880.

Königliche
Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 1 „Volksbank zu Mogilno, eingetragene Genossenschaft" — Kolonne 4 — Folgendes eingetragen worden:

„Der am 2. Mai 1880 als Direktor gewählte **Anton Golinski** ist nicht Gastwirth, sondern Schuhmachermeister.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 31. Juli 1880 am 31. Juli 1880."

Tremessen, den 31. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Der Müller **Heinrich Papmahl** aus **Bojanowo**, 30 Jahre alt, ref., wird beschuldigt, als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 Nro. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf den

13. Dezember 1880,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Bojanowo** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu **Glogau** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 7. August 1880.

Strzeżyński,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Jarislowsky & Co., Kohlen-Export-Geschäft, Kattowitz in Oberschlesien.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir beabsichtigen das alte Stargard-Posener Bahnhofsgebäude hierselbst nebst dem dazu gehörigen Garten sowie das umliegende, der Bahnverwaltung gehörige Terrain in ungefährer Größe von 15½ Hectar, der darauf befindlichen Gebäude, womöglich im Ganzen, eventl. parcellirt zu verkaufen. Offerten unter Angabe des Kaufpreises und der Zahlungsbedingungen sehen wir bis zum 1. September cr. entgegen.

Posen, den 9. August 1880.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Auktion.

Freitag d. 13. August cr., Vorm. 9 Uhr,

werde ich hierselbst Langestr. Nr. 10, im Hinterhause eine Treppe hoch:

gute Mahagoni-Möbel,
einen Regulator, Teppiche,
einen Trumeau-Spiegel,
Küchengeschirre 2c.

öffentlich meistbietend verkaufen.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Hypotheken-Convertirung.

Kein Grund- und Hausbesitzer sollte bei der jetzt herrschenden Geldabundanz versäumen, seine Hypotheken in billigere zu convertiren.
Gut rentirende Häuser 4½ u. 4¾%,
do. Güter 4, 4¼ u. 4½%.
Karl Ad. Schmid,
Heil. Geiststr. 9. Magdeburg.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Dom. **Manieczki** bei Czempin offerirt zur Saat: Seeländer-, Frankensteiner u. Kostromer Weizen, sowie Seeländer-, Probsteier- u. Correns-Roggen pro 50 Kgr. 1 Mark über höchste Posener Notiz am Lieferungstage.

Die Lieferung erfolgt franco Bahn Czempin.

Die Verwaltung.

2 große Zinkschilder sof. z. Verkauf Theaterstr. 3, 2 Tr. l.

Der 2. Cursus im **kaufmännischen Rechnen** und **Buchführung** beginnt am 16. d. M. Meldungen empfängt zwischen 5 und 7 Uhr Nachmittags

Modrzyński,
Gr. Gerberstr. 6, parterre.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse haben begonnen.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Ein **rentables Grundstück** in **Bromberg mit festen 5pCt. Hypotheken**, ist anderer Unternehmungen halber, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Expedition dieser Zeitung.

In einer Provinzial-Stadt v. 6000 Einwohnern in Westpreußen, an der Eisenbahn, ist wegen vorgerückten Alters, mein **Gasthaus** mit elegantem Garten, wie Ausspannung, gr. Tanzsaal, Kegelbahn und Billard zu verk. Zu erfr. in d. Exped. d. Ztg.

Zur Beachtung!

Eine komfortable eingerichtete **Restauration,** welche schon seit 10 Jahren im Mittelpunkte der Stadt existirt, wird billig zu verkaufen gesucht. Reflectanten können sich unter Chiffre **B. 100** in der Exp. d. Ztg. melden.

Ein Gasthof

ist bei einer Anzahlung von M. 6000 sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Zu verpachten

2000 Morgen Pa.-Weizenboden incl. 268 Morgen Pa.-Wiesen bei **Graudenz**, 1380 Schafe, 35 Pferde, 20 Zugochsen, 24 Kühe, 27 Stück Jungvieh. — Selbstreflectanten, die über 75 mille Mark verfügen, ertheilt nähere Auskunft Herr Kaufmann **Franz Kämpf**, Frankfurt a./d. Oder.

Zu verpachten

ein Rittergut, Kreis **Wongrowitz**, 1000 Morgen Pa.-Weizenboden, in hoher Cultur incl. 75 Morgen Wiesen, 20 Pferde, 20 Zugochsen, 23 Stück Kuhvieh 2c. — Selbstreflectanten mit 50—60 mille Mark Kapital erfahren. Näh. beim Kaufmann Herrn **Franz Kämpf**, Frankfurt a./d. Oder.

Ein brauner im 3. Felde und 1 schwarzer im 2. Felde befindl. **Hühner-Hund**, gut dressirt und Apporteurs, stehen preiswürdig zum Verkauf bei **Görlitz**, Förster in Kempen R.-B. P.

Die Bock-Auktion

in meiner
rein französischen u.
deutsch-französischen
Merino-Kammwoll-Stamm-Heerde
findet am
11. September d. J., Mittags 12 Uhr,
statt.

Die Böcke, 1½ Jahr alt, zeichnen sich durch Wollreichthum und gute Staturen aus, und sind in Klassen von 100 Mark an eingeschätzt. Nächste Eisenbahn-Stationen sind **Sternfeld** und **Gültz** der Berliner **Nordbahn**, die **ersten** u. **letzten Züge** derselben halten in **Gnevkow** an.

Gnevkow bei Hohenmocker,
Kreis Demmin.

Bodinus,
Königl. Amtsrath.



Bockauktion zu Narkau
am Freitag d. 17. Septbr. cr.,
12 Uhr,

über **circa 60 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.**

Verzeichnisse auf Wunsch vom 12. September ab.

R. Heine.

☞ **Friedrichsstr. 12** beim Zahnarzt **Mallachow sen.** ist billig eine gr. Walze, Gold und Silber zu walzen, zu verkaufen.

Zug-Ochsen

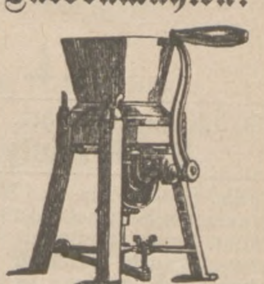
schles. Race ca. 50 Stück stehen **Sonntag, den 29. August c.,** den Tag vor dem Markt, in **Winzig** bei mir zum Verkauf.

J. Krug,
Herrnstadt (Pr. Schles.)

NB. Auf Verlangen nehme auch zu jeder Zeit Bestellungen auf Zug-Ochsen entgegen.

150 junge Hammel und **fette Brackschafe** stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Budzisław** b. Gościeszyn.

Farbenmühlen!



Bester Konstruktion, wiederholt prämiirt, offerirt zu Fabrikpreisen

F. G. Fraas,
Breitestraße 14.



die volle Wirksamkeit der **Cocapflanze** entfaltend (Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- und Lungenleiden** (Pillen I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen II) und **Nervenleiden, Schwächen aller Art** (Pillen III) gratis) stets vorräthig **Mohren-Apotheke** und deren Depots:

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hof-Apotheke; Berlin: L. Bieler, Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73. Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Alte Scheidnigerstrasse 9.

Les personnes qui veulent apprendre la langue française, notamment celles qui se préparent pour l'examen, peuvent s'adresser à Melle. **Biedermann,** Kleine Gerberstrasse Nr. 11.

Damen finden Aufnahme zu **stiller Niederkunft** **Breslau,** Nikolaistr. 73.

P. Nagel, Hebamme.

Heinrich Schmidt's Arrowroot-Kinder-Zwieback hält stets auf Lager **E. Brecht's Wwe.,** Wronkerstr. Nr. 13.

Wettrennen in Posen.

Sonntag, den 22. August 1880
Nachmittags 3 Uhr.

Eröffnungs-Rennen

des

Posener Herren-Reiter-Vereins

auf den Eichwald-Wiesen am Victoria-Park.

PROGRAMM:

I. Rennen:
Verkaufs-Hürden-Rennen.
Preis 1000 M. — Distance 2000 Meter.

II. Rennen:
Provinzial-Flach-Rennen
für Pferde, die in der Provinz Posen gezogen sind. Ehrenpreis für's 1. u. 2. Pferd. Distance 1200 Meter.

III. Rennen:
Steaple-Chase-Handicap.
Preis 1000 M. — Distance 4000 Meter.

IV. Rennen:
Versuchs-Jagd-Rennen.
Preis 300 Mark. Ehrenpreis für's 1. und 2. Pferd. — Distance 2400 Meter.

V. Rennen:
Große Steaple-Chase.
Preis 1200 Mark. Ehrenpreis für die 2 siegenden Reiter. Distance 4000 Meter.

Die Renner stehen unter Leitung des unterzeichneten Comités. Der Zutritt ist für Jedermann.

Preise der Plätze.

Sattelplatz: 5 Mark. Tribünenplatz: 3 Mark. Erster Platz 1 Mark. Zweiter Platz 50 Pfennig. Reiter 15 Mark.

Die Mitgliedskarte berechtigt die Herren Actionaire überall zum freien Eintritt (auch zu Pferde) mit Ausnahme der Tribünen, bei deren Besuch der Actionair noch 1 Mark zuzuzahlen hat.

Billets sind vom 15. August ab zu haben beim Oberkellner in **Mylius Hôtel,** beim Conditor Herrn **Wolkowitz,** Wilhelmsplatz 14, in der Cigarrenhandlung von Herrn **J. Neumann,** Wilhelmsplatz 8, bei Herrn **Louis Gehlen,** Berlinerstr. 3 und im **Bureau der 10. Cavallerie-Brigade,** Berlinerstr. 19.

Es wird gebeten, die Billets sichtbar zu tragen und während des Rennens nicht herumzureiten. Das Mitbringen von Hunden ist verboten. — Den Anordnungen des unterzeichneten Comités ist überall Folge zu leisten.

Auf dem Rennplatz befindet sich eine Restauration an der Tribüne.

Posen, den 10. August 1880.

Das Renn-Comité.

Ich habe mit dem heutigen Tage die Herren

Steffin & Krause in Inowrazlaw

zu meinen **Generalagenten** für die Provinz Posen ernannt.

Plagwitz b. Leipzig, den 6. August 1880.

Rud. Sack.

Auf Vorstehendes bezugnehmend, empfehlen unser assortirtes Lager sämmtlicher Fabrikate des Herrn **Rud. Sack,** als: **Drill-Maschinen in allen Breiten, Stahlrajol-Pflüge, Ringelwalzen** ꝛc. — Kataloge gratis. — Agenten werden gesucht.

Steffin & Krause.

Zum bevorstehenden Herbstmanöver empfehle ich mein reichhaltiges Lager der

Lübecker u. Hamburger haltbaren Suppen, Braten und Fleischspeisen,

als: Cotelettes, Hasenbraten, Rehbraten ꝛc. ꝛc. in Blechdosen für 2—3 Personen.

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 7.

Hôtel Kaiserhof.

Lissa (Prov. Posen).

Hotel 1. Ranges.

Logis v. 1,50 M. an.

Eleganter Hotel-Omnibus zu allen Zügen an der Bahn.

„Ist meine bisherige Schreibfeder auch für meine Hand passend?"

So sollte sich Jeder fragen, dem daran liegt, sich die Schreibfähigkeit seiner Hand zu erhalten. Wie schwer es ist, eine für die Hand passende Feder zu finden, ist bekannt. Was ist die Ursache? Es existiren zu viele Sorten, zu viele untaugliche Formen und zu viele Federn in geringer Qualität. Unter den guten und weniger guten Stahlfedern, welche seit Beginn der Stahlfedern-Fabrikation bis heute planlos in vielen Tausend verschiedenen Formen in Verkehr gebracht werden, ist eine rationelle Auswahl nicht möglich. Der Schreibmaterialien-Händler vermag seinen Federnvorrath nur nach seiner Erfahrung von der Gangbarkeit einzelner Sorten oder nach dem interessirten Rathe der Lieferanten zu wählen. Kein Wunder, dass die Ansprüche des Publikums unbefriedigt bleiben, da es sowohl bei den Fabrikanten und Händlern, als auch bei den Käufern an festen Anhaltspunkten für die Auswahl einer richtigen Feder noch gänzlich fehlt.

Soll diesem Uebelstande abgeholfen werden, so muss die Stahlfedern-Fabrikation aufhören, das wichtigste Werkzeug des Menschen als Modeartikel zu behandeln, sie muss Rücksicht nehmen auf die Schreibgewohnheiten der Hand und dem Publikum bei der Auswahl mit sachkundigem Rathe beistehen, anstatt es mit einer Unmasse von Sorten und zwecklosen Formen und Benennungen zu verwirren.

Zur Bethätigung der wünschenswerthen Reform auf diesem Gebiete übergebe ich hiermit ein gänzlich neues System von elastischen Schreibfedern der Oeffentlichkeit. Die Federn bilden in nur 5 Grundformen eine Auswahl für alle Schreibzwecke und alle Eigenartigkeiten der Hand. Sie sind einzig und allein nach den Forderungen ihres Zweckes als Schreibwerkzeug konstruirt, und jede blos für's Auge berechnete Formgebung oder einschmeichelnde Benennung ist dabei vermieden.

F. SOENNECKEN, Bonn.

PLAN FÜR DIE AUSWAHL DES SORTIMENTS

1 Sort. (15 Fed.) 30 Pf.

Federhaltung	steil									gestreckt								
	Kleine Schrift			Mittelgr. Schrift			Grosse Schrift			Kleine Schrift			Mittelgr. Schrift			Grosse Schrift		
	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick
Sortiment	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S

Jedes Sortiment enthält 15 verschiedene Federn, die alle für die betreffende Schreibgewohnheit berechnet sind; man wird darunter unbedingt eine für die Hand vollständig passende *Feder finden.*

Urtheile:

Leipz. Illustr. Zeitg. vom 5. Mai 1880. . . . . „Es ist wohl überflüssig, erst noch hervorzuheben, wie sehr Soennecken als Autorität in diesem Fache anzuerkennen ist; die Vorzüge des von ihm aufgestellten Systems, werden ohnehin von selber einleuchten."

Papier-Ztg. v. 1. Jan. 1880 (das erste Fachorgan dieser Branche in Deutschland): . . . „Zuerst das Wesen der Krankheit auf diesem Gebiete erkannt zu haben, ist ein Verdienst, das wir unbestritten und gern dem Herrn F. Soennecken in Bonn zuerkennen."

Soennecken's Federn in Posen u. A. vorräthig bei: **Marcus P. Fuchs, R. Hayn, Gebr. Remak.**

Kartoffel-Ernte-Maschine.

(Patent **Głębocki.**)

Auf allen Concurrenz-Ernten als die beste Maschine anerkannt. Aufträge werden rechtzeitig erbeten.

J. Moegelin
in Posen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **Kaskel Heldt** aus Miloslaw beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Miloslaw, 9. August 1880.

J. Presser und Frau.

Jenny Presser,
Kaskel Heldt,
Verlobte.

Verloren ein braunes **Notizbuch** auf St. Martin. Abz. gegen Belohnung St. Martin 28 im Keller.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 11. August, Nachmittags 6 Uhr:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des 1. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46.

Entrée 15 Pf., Kinder 5 Pf.

W. Bethge,
Kapellmeister.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 11. August 1880:
Auf vielseitiges Verlangen Marlitt-Cyclus.

Goldelse,

Charakterbild in 4 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman der Fr. **E. Marlitt** in der „Gartenlaube" v. **H. Ewald.**

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 11. August cr.:

Dornen u. Lorbeer.

Drama in 2 Akten.

Erstes Gastspiel der **Tomaszczek**schen Opern-Konzert-Gesellschaft. Passepartouts und Schnittbillets haben zu diesen Vorstellungen keine Gültigkeit.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Marie Würst mit Hrn. Otto Görcke in Fürstenwalde-Oldenburg i./Gr. Frl. Elise Claus mit Regier.-Sekretär Gustav Janke. Frl. Martha Blumenthal mit Theodor Blumenthal. Frl. Clara Lehmann mit Lieutenant Friedrich Lehmann in Görzig bei Glauzig-Breslau.

Verehelicht. Hr. Ferd. Wormann mit Frl. Emma Michaels. Dr. Rudolph Grißmann mit Frl. Marie Lichtenstaedt in Breslau.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Karl Keßner. Hrn. Dr. Eugen Pick. Hrn. Louis Zaduk. Hrn. Oberlehrer Bergau in Elbing. Hrn. von Wolzogen in Dubberzin. Hrn. Rittmeister v. Plato in St. Avold, Lothringen. — Eine Tochter: Hrn. Otto Hochheimer. Hrn. D. Sinzheimer. Hrn. Dr. Leop. Auerbach. Hrn. Dr. Meter in Buckau. Hrn. J. A. Daudert in Bad Cranz. Hrn. Lieutenant Wolf v. Oetinger in Spandau. Hrn. Oberförster R. v. Oertzen in Glambeck.

Gestorben: Gärtner Jean Nicolas. Herr Max Radetzki. Frau Dorothea Lectow, geb. Rehfeld. Frau Rosina Schmidt, geb. Illge. Verw. Frau Dora Lagowitz, geb. Bredt in Frankfurt a. O. Hauptmann a. D. Gottlob Adolph v. Rostitz u. Jänckendorf in Madelwitz b. Bautzen. Frau Kapitän-Lieutenant Marie v. Lepel-Gnitz, geb. Sperling. Kaufmann Gottfried Kuntze in Aschersleben. Rechtsanwalt Dr. Hans Hofer in Offenburg. Lehrer an der Haupt-Kadetten-Anstalt Otto Drivbeck in Lichterfelde. Rittmeister a. D. Oskar v. Schliessenkruhtz in Karlsbad-Schlawe. Pastor Heinrich Schröter in Krißlitz bei Weißenfels. Frau Pastor Karoline Kämpffer, geb. Binder in Schönberg in Mecklenburg.

Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen,
verbessertes amerikanisches System.

Dresch-maschinen

mit Patentschlägern, 18"—60" Trommelbreite nebst Roßwerken neuester Konstruktion, sowie

Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.



Thorner Original-Breitsäe-Maschinen mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:

Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Ich bin zurückgekehrt.

Dr. J. Pauly.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16, part.

Klinik vom Staate concessionirt zur Aufnahme und Behandlung f.

Haut- & Syphiliskranke,

Breslau, Gartenstr. 46o.

Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5; in der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4, auch Sonntag.

Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

Dominikanerstraße 7

sind die bisher von Herrn Spediteur **Kuczynski** innegehabten **Parterre- und Keller-Räume** zum 1. October zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Adolph Peiser,** Schuhmacherstr. und **M. E. Bab,** Markt 44 Etwaigen Wünschen Reflektirender betreffs Veränderungen und Umbauten der zu vermiethenden Räume kann genügt werden.

Gr. Gerberstr. 28 3 Stuben, Küche u. Zubehör per 1. October zu vermiethen.

Adolph Moral.

Gesucht z. 1. Oct. 1 möbl. Z. mit Cabin. ohne Bett. Off. nebst Preisang. sub **A. 7** d. Exp. d. Ztg.

Ein gut möbl. Zimmer ist Friedrichsstraße 27, 3 Tr., sofort zu verm.

Hochelegante W. v. 5 u. 3 Zimm., Küche und Nebengelaß, per October zu vermiethen Gr. Gerberstr. 23.

St. Martin 27

ein Laden nebst angrenzender Wohnung, sowie 2. Etage eine elegante Wohnung mit oder ohne Pferdestall vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Eine Bäckerei mit kl. Conditoreiladen und **Bierausschank** ist in **Bromberg** vom 1. October cr. an einen **tüchtigen Bäcker** zu vermiethen.

Näheres Expedition dieser Zeitung.

Wohnungen zu vermiethen **Markt 68.** (Schulstr.-Ecke.)

Bismarckstr. 1, 3 Tr., l., gut mbl. Zimmer, Bett, monatlich 30 Mark.

Ein großes Parterre-Zimmer, welches **zum Laden** mit Schaufenster eingerichtet werden soll, ist Halbdorfstraße 1 zu vermiethen. Näheres bei

H. Knaster Nachfolger.

Versetzungshalber ist eine bequeme Mittelwohnung zum 1. Oktober zu vermiethen und zu beziehen Töpfergasse 3, 2. Etage.

---

1 Saal, 2 Zimmer, auch zu einem größeren Comptoir geeignet, zu vermiethen bei **Emil Brumme,**
Wasser- und Jesuitenstr.-Ecke.

Eine tüchtige **Putzarbeiterin** oder **Directrice** wird per 15. September cr. bei freier Station und Salair in einer Provinzialstadt gesucht. Näheres sub **Z. 198** Exp. d. Ztg.

Für ein Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft in einer Kreisstadt der Provinz wird per sofort ein möglichst erst ausgelernter jüngerer **Commis,** sowie ein **Lehrling,** beide der deutschen und polnischen Sprache mächtig, und von christl. Confession, gesucht. Vermittelung unentgeltlich durch die Commission für Stellenvermittelung des Kaufmännischen Vereins.

J. Ruschke in der Exp. d. Pos. Ztg.

Ein Förster,

unverheirathet, 25 Jahre alt, in der Land- und Garten-Wirthschaft bewandert, sucht Stellung zum 1. Oct. d. J. Off. bitte an die Exp. dieser Ztg. unter Chiffre **F. T. Nr. 536.**

Eine Amme,

die deutsch sprechen kann, wird gesucht Große Gerberstr. 36, 1 Treppe.

Eine geübte Weißnätherin wird gesucht Schloßstr. 83, 2 Tr. links.

Für ein größeres **Eisen- und Eisenwaaren-Geschäft** in der **Provinz Posen** wird per 1. October

ein junger Mann,

(mosaisch), gesucht, der mit der Branche, doppelten Buchführung u. Correspondenz vertraut sein muß.

Schriftliche Offerten **W. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

S. Alexander,
(H. Kirsten).

Ein Obersekundaner

wünscht vom 1. August cr. ab Privatstunden zu ertheilen oder auch eine Mentorstelle bei jüngeren Schülern zu übernehmen. Näheres unter Chiffre **K. 100** in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Eine Erzieherin,

evangelisch, für zwei Kinder von 7 und 6 Jahren, sucht Unterzeichneter zum 1. Oktober. Gesuche mit Gehalts-Ansprüchen an

Frietsche,
Wickowo bei **Witkowo.**

Für mein **Galanterie-, Glas- und Porzellan-Geschäft** suche ich pr. 1. Oktober c. einen tüchtigen

jungen Mann.

S. Radt,
Inowrazlaw.

Ein fleißiger kräftiger **Arbeitsbursche** wird verlangt von

J. Engelmann, Photograph.

Tüchtige Maschinenschlosser u. Dreher

finden auf briefliche Meldung Beschäftigung bei

H. Paucksch,
Landsberg a. W.

Tüchtige **Ofensetzer** finden Beschäftigung bei **Knaack,**
Ofenfabrikant, **Gnesen.**

Achtung!

Junge intelligente Herren finden lohnende und dauernde Beschäftigung Kleine Gerberstr. Nr. 1, 1. Etage.

H. Kurtzhalz.

---

1 Commis

wird für ein hiesiges Colonialwaaren-Geschäft zum baldigen Antritt gesucht. Polnische Sprache Bedingung. Off. unter **H. K. 10** postlagernd **Posen.**

Ein Reisender,

welcher mit der Eisenwaarenbranche, Provinzen Preußen und Kundschaft vollständig vertraut ist, findet per 1. October Stellung bei

J. Broh,
Danzig, Röpergasse 7 und 8.

Für meine Destillation, Colonialwaaren-, Wein- und Cigarrenhandlung suche ich einen

Lehrling

zum sofortigen Antritt.

Max Heimann in Wreschen.

Ein junger Kaufmann,

gelernter Materialist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als Commis. Gef. Offerten werden unter **N. O.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein **Wirthschafts-Inspektor,** 15 Jahr beim Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheid. Ansprüchen dauernde Stellung. Gef. Off. unter Chiffre **R. M.** postlagernd **Strelno.**

8—10 Böttchergesellen

auf Spiritus-Gebinde, erhalten beim Böttchermeister **H. Pfeiffer** in Weißenhöhe dauernde und lohnende Beschäftigung.

Ein tüchtiger

Destillateur,

mosaischer Konfession, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. October Stellung.

H. Hirschberg,
Gnesen.

Ein älterer unverh.

Wirthschafts-Beamter,

deutsch u. poln. spr., stets nüchtern u. energisch, sucht, gestützt auf seine Zeugnisse, in der Provinz zum 1. Oktbr. c. ein anderweitiges Unterkommen. Gef. Off. unter **A. B.** postl. Wohlau i. Schl. erb.

Anerkannt beste Reisstärke von Gebr. Nielsen empfiehlt E. Brecht's Wwe., Wronkerstr. Nr. 13.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.